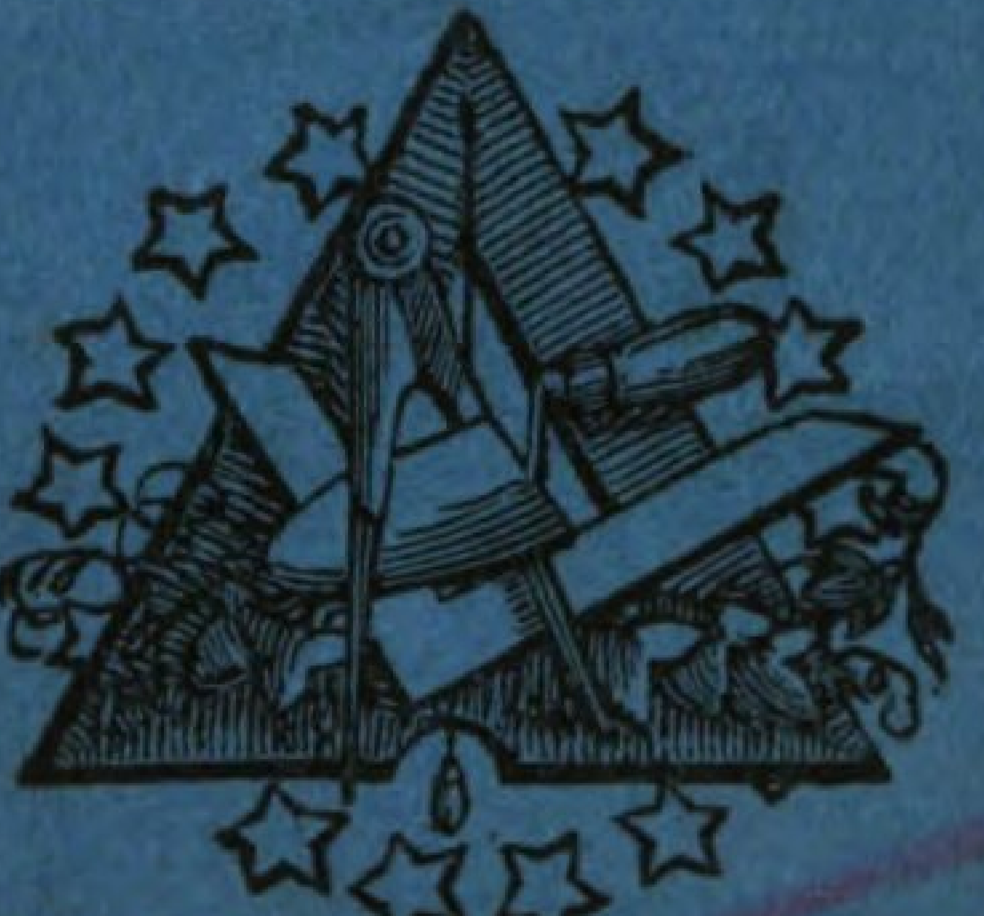
hom.

H.g.hum.
406^u

Řem.

H g-neum. 406 a
50

Ueber Zweck und Mittel Gegenwart und Zukunft der Freimaurerei.



L. Gobbin.

Als Manuscript für Brüder.

Leipzig 1828
bei Friedr. Chr. Wilh. Vogel.

W 2054

Δ I 362 H. g. Rum. 406 u

Ueber

Zweck und Mittel, Gegenwart und Zukunft der Freimaurerei.

VIII a 32
Loge Minerva

Ein

Cyklus von Maurerreden.

Nebst
einem Anhange maurerischer Reden damit
in Verbindung stehenden Inhalts,

L. Gobbin L. Gobbin

A. Wendt.

G. n. 13360

(Als Manuscript für Brüder.)

Leipzig 1828
bei Friedr. Chr. Wilh. Vogel.

Unverkäufliches Eigentum der
Großen L…-Loge … Freimaurer
von Deuts… Berlin W. 30

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Als ich vor acht Jahren das Amt eines Redners in der ehrwürdigen Loge Minerva zu den drei Palmen übernahm, machte ich mir es sogleich zur Aufgabe, die wesentlichen Punkte, welche der Bruder Freimaurer auf dem gegenwärtigen Standpunkte unserer Bildung ins Auge fassen muß, wenn er als denkender Mann dieser Verbindung angehören, und mit Liebe

und Würde für die gute Sache wirken will, in einigen von mir zu haltenden Vorträgen zu behandeln, und die zusammenfassende Uebersicht derselben späterhin durch Mittheilung derselben im Drucke zu bewirken. Indem ich nun das, was dem denkenden und handelnden Maurer über seinen Bund zu wissen wesentlich nothwendig ist, der Betrachtung unterwarf, gestaltete sich mir diese Betrachtung zu einem Cyklus von vier Vorträgen, welche den Haupttheil dieses Buches ausmachen, und welche ich hier, meiner Absicht gemäß, und zwar wie sie gehalten worden, mittheile. Den genauen Zusammenhang derselben unter einander zeigen schon ihre Ueberschriften an.

Was die ihnen zum Grunde liegende Ansicht anlangt, welche hier, in der Beschränkung, welche dergleichen Vorträge mit sich führen, aus-

gesprochen worden ist, so darf ich diese eben so wenig mein eigen nennen, als irgend ein Einzelner, der von dem fortschreitenden Geiste der Zeit angeweht, einen solchen Gegenstand zu betrachten unternimmt, sich eine eigne Ansicht zuschreiben mag. Nur das darf ich sagen, daß ich die ernste Frage, wie von dem Standpunkte der fortgeschrittenen Bildung die Freimaurerei erscheint, denkend zu beantworten, und was der bessere Geist der Zeit von der Freimaurerei fordert, mit der Ansicht, welche sich mir innerhalb des Bundes von diesem Bunde selbst entwickelte, zu verbinden suchte.

Auf jene Reden lasse ich hier noch einige andre folgen, welche zwar nicht zu jenem Cyklus gehören, aber durch ihren Inhalt mit demselben zusammenhängen, und einzelne Gegenstände in denselben weiter ausführen, auf welche

ich, zum Theil auch durch die Gelegenheit veranlaßt, immer wieder zurückkommen mußte, z. B. über Kindheit und Männlichkeit.

Mögen diese Vorträge auch außer dem trauten Kreise, in welchem sie gehalten wurden, Herzen finden, in denen sie wiederhallen. Allen, welche mit warmer Bruderliebe nach dem beseligenden Lichte streben, sind sie gewidmet!

Leipzig, den 1. März 1828.

Wendt.

Viel tausend Pilger ziehen
Heran durchs enge Thal,
Die Zinnen Gottes glühen
Im goldnen Morgenstral:
Und droben in dem Haine
Der hohen Palmen steht
Im Frühlingssonnenscheine
Des Tempels Majestät.

Und drinnen hör' ich Stimmen,
Der Eingeweihten Chor:
Du mußt den Berg erklimmen,
Willst du zum Licht empor!
Es weht der Ton hernieder,
Mich hebt's in süßer Lust,
Mit leuchtendem Gefieder
Flieg' ich an Eure Brust!

I.

Von dem Zwecke der Freimaurerei.

(Vortrag, gehalten am Johannisfeste des Jahres 1820.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Wenn es dem Manne ziemt, mit Besonnenheit zu handeln, und es um so rühmlicher ist, das Bewußtseyn einer hohen Bestimmung festzuhalten, je mehr der Drang eines überströmenden Gefühls uns den Ruhm der Selbstbeherrschung streitig machen will; so haben diejenigen, welche die Pflicht des mir übertragnen Redneramts beim heutigen Feste an den gegenwärtigen Augenblick knüpften, dies, wenn auch nicht den äußern Verhältnissen angemessen *), doch gewiß im Geiste und Zwecke dieses Bundes angeordnet. Denn ist nicht dieser Bund ein Bund der Männer, und haben wir nicht Alle das ernste Gelübde des Mannes schon an den Stufen unsres Altars abgelegt? Welchen Tag aber, welchen Augenblick in dem ganzen Maurerjahre giebt

*) Es bezieht sich dies darauf, daß der B. Redner unserer Loge bisher seinen Vortrag nach Eröffnung der Tafelloge, mithin bei Tische hielt.

es, in welchem das Gefühl der Freude mächtiger in uns würde und uns aus aller Brüder Antlitz herrlicher entgegenleuchtete, als in dem Augenblicke, wo wir, umgeben von dem reichen Schmuck der blühenden Natur und im Genusse ihrer schönsten Gaben, vereint den Ursprung unsres Bundes feiern? Darum ziemt es dem freien Maurer vorzüglich, in der Fülle dieser Freude sich zu fassen und der großen Bedeutung dieses geweihten Augenblickes sich bewußt zu werden. In diesem Sinne und zu dieser Absicht lassen Sie mich jetzt, geliebte Brüder, wo auch wir an der feierlichen Tafel durch brüderliche Einigkeit gekettet sitzen, ein ernstes Wort zu Ihnen sprechen, und lassen Sie mich den Dolmetscher der Gefühle und Gesinnungen seyn, welche dieser Augenblick in uns erwecken soll. —

Aber wodurch könnte ich dieses Augenblicks Bedeutung würdiger vor unsre Seele stellen, als wenn ich den Zweck erwäge, welchem dieser Bund gewidmet ist? Denn ist es nicht der hohe Zweck, der diesem Bunde seine Würde verleiht? Ist er es nicht, auf den, als auf ihren Mittelpunct, sich alle Thätigkeit der Logen beziehen soll? Ist er es nicht, der diesem Stiftungsfeste seinen wahren Glanz ertheilt? Ist er es nicht, der insbe-

sondere sich in dem Anblick dieser schönen und zahlreichen Versammlung sichtbar zu Tage legt und die geliebten Brüder einer gerechten und vollkommenen Loge, die mit uns in einem Orient arbeitet, jetzt durch die Bande des gegenseitigen Wohlwollens und der traulichsten Geselligkeit mit uns vereinigt hat *)?

Zwar könnte es Manchem seltsam, ja wohl anmaßend scheinen, daß ich von dem Zwecke eines Bundes, den jeder, der ihm in der That und Wahrheit angehört, gleich wie ich, erkannt hat, und der so oft in diesen Hallen durch unseres Meisters kräftiges Wort mit erhebenden Zügen geschildert worden ist, zu Ihnen jetzt zu sprechen wage; und den reichen Umfang eines solchen Gegenstandes in den beschränkten Raum weniger Minuten zu drängen, die mir zum Sprechen vergönnt sind, möchte mit Recht für thöricht gehalten werden. Allein theils kommt es hier mehr darauf an, durch Erinnerung an diesen Zweck das Hochgefühl dieses festlichen Tages zu deuten und zu nähren; theils gilt es hier auch nicht, durch kunstreich ausgebildete Rede den

*) Bezieht sich auf die Verbindung der Loge Minerva z. d. 3 Palmen mit der Loge Balduin, welche beide das Johannisfest in diesem Jahre in einem Locale feierten.

Reichthum dieses Gegenstandes zu erschöpfen, was weder überhaupt, noch insbesondere meiner schwachen Kraft zu leisten möglich scheint — und so wird, wie ich hoffe, die Aufgabe meiner Rede und ihre Kürze durch den Gesichtspunct, aus welchem ich von jenem Gegenstande spreche; alles Andere aber, was diesen Worten mangelt, durch Ihre brüderliche Nachsicht vollkommen entschuldigt seyn.

Was nun den Zweck der Maurerei selbst anlangt, so könnte man leicht glauben, die Frage nach ihm werde, ähnlich der Frage: was ist Wahrheit? immer von Neuem aufgeworfen, doch niemals gelöst: so oft sind Untersuchungen über die Freimaurerei angestellt worden, so vielfach ist die Meinung über sie, nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb der Maurerhallen. Aber glauben wir nur fest, daß die Wahrheit selbst nur eine ist und kein dem Menschenauge verborgenes Licht, sondern eine Sonne, deren göttliche Stralen in alle Welt auslaufen; daß sie über jeden Zwiespalt der Meinungen erhaben ist, wie die körperliche Sonne über Sturm und Wolken ruhig dahin wandelt; daß sie in jedem gesetzmäßigen Ausdrucke des Menschengeistes sich kund thut, aber kein Ausdruck ihre Fülle erschöpft, wie das Licht in den Farben erscheint, und doch keine Farbe das Licht selbst ist: so

werden wir sowohl die Untersuchungen, welche über den wahren Zweck der Maurerei angestellt, und die verschiedenen Meinungen, welche über denselben aufgestellt worden sind, als auch den Sinn und Grund einer solchen Untersuchung leicht begreifen. Wir werfen einen Blick auf diese verschiedenen Meinungen, um dadurch das eben Gesagte zu bewähren und unsre Ansicht vorzubereiten. —

Man hat, um der Zwecke nicht zu gedenken, die ein gemeiner Eigennutz bei unsrer Verbindung sich vorspiegelte, — es bleibe ihm ewig die innere Pforte des Tempels verschlossen! — eine geheime Wissenschaft von den Schätzen der Natur, einen Blick in ihr verborgenes Innere für den Gegenstand des maurerischen Strebens, einen Stein der Weisen für den Lohn gehalten, den die königliche Kunst ihren Eingeweihten verheiße und gewähre. Freilich wirft auch die Maurerei einen ernsten Blick auf die Natur, und ihre ewigen Formen sind uns die Zeichen der Gesetzmäßigkeit alles maurerischen Wirkens; sie verfolgt die Entwickelung des Menschen von dem Augenblicke an, wo er aus Dunkelheit zum Licht des Tages dringt, bis zu dem Augenblick, wo er dem Lichte dieser Erde auf ewig Abschied sagt; sie läßt den männlichen Entschluß, der in der dunklen Kammer keimte, gleich dem edeln

Gestein, das roh und unbehauen in den Eingeweiden der Erde verborgen lag, auf vielfachen Stufen geprüft und gereinigt, zu dem Licht einer freien und umfassenderen Thätigkeit hindurchdringen, aber sie sucht keinen Stein der Weisen, den nur die Thorheit sucht oder gefunden zu haben wähnt, und steht voll Scheu und heiliger Ehrfurcht vor dem großen Geheimnisse der Natur, das nur dem verwegnen Forscher wehrt. Sie verhehlt keine geheime Wissenschaft, sondern achtet die Wahrheit, wie die Sonne allen gemein, die mit dem Auge der Vernunft nach oben blicken, und sorgt mit weisem, mildem Menschensinn, daß die Früchte lebendiger Wissenschaft sich über die Welt verbreiten und die Weisheit allen denen zu Theil werde, die darnach dürsten. Eine im Geheimen sich haltende Wissenschaft aber müßte bei den unaufhaltsamen Fortschritten der nimmer alternden Wissenschaft bald auf den ersten Stufen der großen Laufbahn stehen bleiben. — Freilich nennt sich die Maurerei auch eine königliche Kunst; und die älteste der Künste, welche im Raume sich an die Natur anschloß, ist ihr lebendiges Zeugniß und ihre Grundlage; denn sie schafft und bauet ein Haus, in dem der Erde Kinder treu und brüderlich mit einander wohnen sollen, und reget jede Kunst und nützliche Thätigkeit

an, daß sie den schönen Tempel der Menschheit festige und schmücke; aber sie verbirgt nicht das Geheimniß einer unentdeckten Kunst, wodurch, was in den Augen einer sinnlich begehrenden Menge für wunderbar und wünschenswerth gehalten wird, auf müheloſem Wege zu erhalten wäre. Die wahre Kunst hat ihren tiefen Quell im menschlichen Gemüthe; darum muß über ihrem Ursprung ein ewiges Geheimniß walten, obwohl sich ihre Schönheit in ihren Werken jedem kund giebt, gleich dem Lichte des Tages. Und also ist kein verborgnes Wissen, kein Geheimniß der Kunst der Zweck dirser Verbindung.

Zu den mannigfaltigen Verirrungen, in welche man bei den Untersuchungen über den Zweck unsres Bundes verfallen ist, gehört auch ferner die, daß man demselben noch kürzlich eine einseitige religiöse Ansicht hat aufdringen wollen. — Allerdings nun liegt die Religion allem höhern Leben und Seyn zum Grunde und die Urkunde der ewigen Liebe liegt auch auf unserm Altar aufgeschlagen; allein die Religion läßt verschiedene Formen des Glaubens an die Gottheit und ihr Verhältniß zum Menschen, so wie verschiedene Weisen ihrer äußeren Verehrung zu, und wo sich deren Bekenner in bestimmte Gesellschaften sammeln, da wirkt die Kirche

in ihrem eigenthümlichen Gebiet. Der Freimaurerei eine beschränkte kirchliche Ansicht unterlegen, heißt daher, den großen Verein, der alle Menschen umfassen sollte, trennen, und ihm die engherzige Gestalt einer Secte geben.

Aber auch die sittliche Veredlung der Menschen, wie einige meinen, kann ohne weitere Bestimmung nicht der ausschließende und unterscheidende Zweck unsres Bundes seyn, indem ja andere Verbindungen und gesellige Verhältnisse, — dergleichen selbst die Kirche, die Schule und das Familienleben — auf diesen Zweck weit unmittelbarer hinwirken. Allein gewiß ist es, daß unser Bund die sittliche Bildung des Menschen mit besonderer Liebe ins Auge faßt, und daß viel herrliche Mittel zu sittlicher Anregung und Ermunterung für den, der schon der Schule und Familienerziehung entwachsen ist, oder überhaupt von Zwang und Aufsicht eines Obern unabhängig steht, in unserer Verbindung enthalten sind.

Hat die letztere Ansicht der maurerischen Wirksamkeit, besonders in der Zeit der sogenannten Aufklärung, einen allzuweiten, unbestimmten Spielraum eröffnet, indem sie statt des Positiven, welches sie der Maurerei zu rauben sich angelegen seyn ließ,

dieselbe mit den allgemeinen Lehren vom Anständigen und Ehrbaren zu beschwichtigen suchte, wodurch die Freimaurerei zur Dienerin oder Lehrmeisterin einer kleinlichen Moral gemacht wurde; so ist dagegen die politische Richtung, welche unserem Orden von klugen und ehrsüchtigen Männern oft gegeben worden ist, von entschiedenem Nachtheil und verderblichen Folgen gewesen. Sie hat die Partheiungen hervorgebracht, durch welche der geistig schöne Bau desselben oft zerstört oder wankend gemacht worden ist; hat feindlich getrennt, die sich als Brüder die Hand reichen sollten und sie zu Sclaven der Herrschsucht und Gewalt gemacht. Dem Staate, in welchem wir uns befinden, weihen wir Gehorsam und Treue, wie uns der Eid und unser Herz befiehlt, und kindliche Ehrfurcht einem weisen und milden Herrscher. Mit Freuden hört ein Jeder seinen Ruf und möchte mit dem Herzblut seines Lebens seine Tage verlängern. — Aber das öffentliche Leben des Staats ist nicht das Gebiet des maurerischen Wirkens; denn was durch die einzelnen Staaten im Raume getrennt ist, ja die Bewohner aller Staaten und Zonen, umfaßt unser Bund mit menschenfreundlichem Sinne. —

Endlich giebt es noch Viele, welche das Geschichtliche unseres Ordens gegenwärtig zu sei=

nem Hauptgegenstande machen und die Kenntniß dieses Geschichtlichen für die geheime Wissenschaft halten, welche der Orden seinen Geweihten mittheile. — Allerdings halten wir diesen Orden für ein theures Vermächtniß grauer Vorzeit an die Nachwelt; allerdings stehen wir als Glieder dieses Ordens innerhalb der Hallen, welche einst von hocherfahrnen Werkmeistern aufgeführt worden sind, — Männern, die an kunstreicher Thätigkeit und einem auf tiefe Naturbeobachtung gebauten Wissen über ihr Zeitalter hervorragten, — und wir nehmen, wohin wir blicken, ehrwürdige Spuren der Vergangenheit wahr. Allerdings blickt jeder Maurer mit Rührung und Ehrfurcht auf die Denkmäler, welche das frühere Leben dieses Bundes bezeugen, beschäftigt sich gern mit der Geschichte desselben und läugnet nicht, daß innerhalb des Ordens seine Geschichte am leichtesten und genauesten aufgestellt und verstanden werden kann; und indem er der Geschichte überhaupt eine belehrende Kraft beilegt, so deutet ihm auch die Geschichte dieses Ordens dessen Ursprung und Ziel, Mittel und Abwege, Gegenwart und Zukunft, das schon Erreichte und was noch durch vereintes Streben zu erringen ist. Allein so wie die Geschichte überhaupt nur Bedeutung empfängt durch den Geist, der in ihr sich

regt und in wechselnden Erscheinungen zu Tage kommt, so kann auch die Geschichte unsres Bundes nur durch den Zweck und Geist, der sich in ihr seit seinem Ursprunge gezeigt hat, unsern wahren Antheil gewinnen; ja, müßten wir annehmen, die Geschichte desselben sey das eigentliche Geheimniß, welches der Orden in seinen höhern Graden dem Fragenden aufschließe, so müßten wir damit auch zugestehen, daß unser Orden zwar ehedem irgend eine Bedeutung gehabt, aber sie in neuerer Zeit verloren habe und gegenwärtig nur eine leere Form sey, deren Verehrer von der Erinnerung der Vergangenheit zehrten, oder mindestens nur ein schwacher Abglanz seines vormaligen Wirkens, und daß er schon seit langer Zeit kein wahres Leben in sich trage. — Allein, geliebte Brüder, fragen wir uns selbst! fühlen wir uns nicht gegenwärtig alle durch eine große Idee erhoben? Und ist nicht jenes Band, was einst die Brüder Maurer verknüpfte, durch eine warme Begeisterung für diese Idee noch jetzt so innig, als ehemals, um die Herzen der Brüder geschlungen, so daß wir es für Frevel oder Stumpfsinn halten würden, wenn es in diesem Augenblicke einem der Unsern einfallen sollte, an dieser Idee zu zweifeln, an jedem Fremden aber einen solchen

Zweifel als Folge seiner Unkenntniß anzusehen uns berechtigt fühlen.

Wenn nun den Orden eine wahre Idee beseelt, die wir den Zweck desselben und das Ziel, zu welchem jede Loge hinstreben soll, mit Recht nennen dürfen; wenn aber weder Wissenschaft noch Kunst, deren frühere Geheimnisse die allgemeine Cultur der neuern Zeit in ihrem Fortschreiten längst sich angeeignet hat, wenn weder Religion noch Staat, auch nicht die sittliche Bildung der Menschen für sich betrachtet, der Zweck dieser Verbindung, und überhaupt weder ein verborgenes Wirken für einen einzelnen dieser Zwecke, noch die Kenntniß des Geschichtlichen dieses Ordens die Aufgabe der maurerischen Thätigkeit ist, — worin, fragen wir, besteht jene Idee und wie bestimmen wir ohne Willkühr den Zweck dieser Verbindung? Wollen wir sicher gehen und uns keinem bloßen Gedankenspiele überlassen, so müssen wir fest halten, was zu allen Zeiten, ja gleichsam von der Wiege dieses Bundes an bis zu der männlichen Periode, welche er in unsrer Zeit erreicht hat, ihm beharrlich eigen war, — denn was einer Gesellschaft zu allen Zeiten eigen war, das muß ihr Zweck seyn oder zu demselben wesentlich gehören — dann aber müssen wir, in Erwä-

gung, daß alles Menschliche einer höhern Vervollkommnung fähig ist, ja dieses Streben nach Vollendung durch Wirksamkeit nach Ideen uns wahrhaft von allen irdischen Wesen unterscheidet, das geschichtliche Leben und die Gegenwart unseres Bundes als den Keim betrachten, welcher auf ein Höheres und Vollendetes hindeutet; und so wird uns eine, sowohl den Aussprüchen der Erfahrung, als auch den Forderungen eines höher strebenden Sinnes genügende Antwort zu Theil werden. Nun lehrt uns die Geschichte unsres Bundes und seine gegenwärtige Gestalt, die er im Laufe der Zeiten erhalten, daß dieser Bund beharrlich ein Bund von Männern war, welche die Früchte aller echt menschlichen Bildung (in Kunst, Religion, Wissenschaft und im geselligen Leben) in einer praktischen Symbolik aufbewahrt und mit vereinter Kraft zur Erhaltung und Förderung des menschlichen Wohls gewirkt haben. Denn war nicht wie wir andeuteten, die Baukunst, deren größte Werke die Maurerei gefördert hat, die Frucht und wiederum auch Saamen einer echt menschlichen Cultur? Verbindet nicht das Haus die Familie, der Tempel die von Gott entflammten Herzen, und tritt nicht in den festgegründeten Mauern der Stadt

der Mensch gesellig zu allen dem zusammen, was nur durch gemeinsames Wirken menschlicher Kräfte gelingen kann? Und wurden nicht als die Kunst der Werkmaurer sich, jedem zugänglich, durch die gebildeten Länder Europa's verbreitete, ihre Geräthe, Kleinodien und Verzierungen deshalb mit Recht zu Zeichen einer höhern wahrhaft menschlichen Weisheit, die nicht blos in den Stuben der Gelehrten wohnt, sondern sich wirksam durch das Leben der Menschen verbreitet? Zeichen einer Wirksamkeit, welche nicht gebunden an eine gewisse Abstammung, Staat oder Stand, nicht das Geheimniß einer bevorrechteten Kaste ist und an die zu mahnen und gemahnt zu werden dem gereiften Menschen, welcher der Zucht und Macht der Aeltern, der Schule und Kirche entwachsen ist, in Gesellschaft von Freien stets heilsam seyn muß? —

Ja, gedenken wir selbst der Verirrungen, die ich vorhin andeutete, z. B. des Strebens, in diesem Bunde den Stein der Weisen zu finden —, was hat dasselbe einige Zeit in dieser Gesellschaft aufrecht erhalten, als eben die Meinung, daß in ihr wirklich ein Mittel zur Beglückung der Menschheit gegeben sey? Und an jene Verirrung knüpfte sich dennoch die bessere Kenntniß der Natur, welche ein Zeitalter besaß. —

Indem aber daraus, daß bei dieser Verbindung späterhin nicht auf Rang, Stand, Volks- und Nationalverschiedenheit gesehen wurde, die Richtung des Bundes auf das Reinmenschliche d. i. Erhebung desselben über Schicksal, Gewohnheit und äußere Verhältnisse, erhellt, so kann auf der andern Seite die noch vorhandene Beschränkung desselben auf das männliche Geschlecht und auf die Bekenner der christlichen Religion dieser Ansicht zu widersprechen scheinen. Allein gerade diese Beschränkung auf das männliche Geschlecht deutet darauf hin, daß dieser Bund unabhängig von dem Geschlechtsverhältnisse ist, dessen mächtiger Einfluß in einer Gesellschaft, die dem ehrfurchtgebietenden Cultus einer bestimmten Staatsreligion nicht unmittelbar gewidmet ist, die ernste und leidenschaftslose Verwaltung zu hemmen pflegt. Aber wenn auch dieser Bund nur aus Männern besteht, so wirkt er zwar von bestimmtem Puncte aus mit männlicher Kraft, allein er wirkt nicht blos auf das männliche Geschlecht, sondern er wirkt von diesem Puncte aus nur um so sicherer für die ganze Menschheit. Ob aber nicht unser Verhältniß zu jenem Geschlecht eine künftige — nahe oder ferne — Zeit so bestimmen wird, daß man auch würdigen Frauen den Zutritt in unsere brüderlichen Versammlungen

verstatten möchte, lasse ich hier völlig dahingestellt.

Was ferner die Beschränkung dieses Bundes auf die Bekenner der christlichen Religion betrifft, so ist dieselbe vollkommen geschichtlich begründet, ja selbst der Name dieses Festes deutet darauf hin; denn es verbreitete sich dieser Orden zu einer Zeit, wo die Sonne des Christenthums, durch deren Aufgang die vordem herrschende Ansicht von der Welt völlig umgestaltet und der Geist auf seine göttliche Abstammung im Bilde des Vollendeten aufmerksam gemacht wurde, den Tempel der Menschheit mit ihren segensreichen Stralen zuerst beschien. Aber nicht nur die wesentlichen Lehren des Christenthums erheben diese Religion der Liebe zu einer Religion der Völker, sondern auch das thätige Christenthum selbst, die wahre Gottes- und Bruderliebe, die als das erste und wesentliche Gebot desselben angesehen wird, hebt die Beschränkung auf, welche in jener Bestimmung zu liegen scheint.

Doch wäre selbst das Bekenntniß gewisser besonderer Dogmen des Christenthums von Mitgliedern dieses Vereins unabänderlich gefordert worden, so würden die Söhne einer erleuchtetern Zeit, wenn auf das zu sehen ist, was diese Verbindung werden soll und kann, diese Beschränkung aufzuheben und

Jeden, der sich als freien Mann, als reinen Menschen bewährt, in diese Verbindung aufzunehmen berechtigt seyn. Denn das ist die Anforderung, welche der nach Vervollkommnung strebende Geist an diesen Bund, wie er geschichtlich da steht, zu machen hat, daß er sey ein Bund freier, zum klaren Anschaun der Bestimmung der Menschheit sich erhebender Wesen, und seine Glieder durch das Reinmenschliche verbinde. —

Und sonach also ist der Zweck dieses Vereins, wenn wir das Geschichtliche und die Idee jetzt zusammenfassen: Einigung der durch Stände, Staaten und andere Verhältnisse getrennten Menschen zu einer Menschheit mittelst einer gemeinschaftlichen, an Symbole geknüpften Betrachtung aller rein menschlichen Zustände, und durch gesellige Förderung aller wahrhaften und wesentlichen Zwecke der Menschheit. In seinem Kreise liegt sonach auch die Erweckung rein religiöser Gefühle, die Verbreitung rein menschlicher Kenntnisse, die Förderung rein menschlicher Kunst, die Erziehung des Ungebildeten zur Höhe einer wahrhaft menschlichen Bildung, zur Heiligung der Liebe und Freundschaft, die Ermunterung durch Beispiel, liebevollen Um=

gang, Würde und Anständigkeit, die thätige Unterstützung alles Guten durch gemeinschaftliche Kraft und die Verbindung aller durch Raum und Zeitverhältnisse getrennten Menschen durch diese edlen Zwecke der Menschheit und durch den Genuß der höhern Lebensgüter, welche sich auf dieselben beziehen. Er ist es, vor dem, wenn er ins Leben tritt, jede Scheidewand der äußern Convenienz und alle Sonderung der Gemüther niederfällt, und der die Kinder fremder Zonen, der Hohe und Niedre, Reiche und Arme als Brüder einander in die Arme führt.

Ist dies der wahre Zweck der Maurerei; in welcher hohen Würde zeigt sich uns die maurerische Thätigkeit; wie glücklich fühlen wir uns als Mitglieder eines Vereins, der die Bestimmung erkannt hat, durch männliche Thätigkeit die auf der Erde zerstreuten Kinder eines Vaters zu allen Zwecken der reinen Humanität zu vereinen, eines Bundes, in welchem jener hohe Sinn sich nährt, der nach allen Seiten des Menschenlebens thätig hinwirkt, und durch welchen jede höhere Kraft, die den Menschen bildet, zu eignem Schaffen liebevoll entzündet wird. Ist dies die weltbürgerliche Bestimmung unsres Bundes, wie glücklich fühlen wir uns insbesondere als Glieder solcher Logen, welche die Einheit und den schönen Zweck des Ganzen nicht

dem Streben nach eigner Selbstständigkeit und dem eiteln Glanz der äußern Herrschaft aufopfern, und wie herrlich und ehrwürdig erscheint uns in diesem Kreise das Fest seiner Stiftung, das uns so schön und feierlich an diesen großen Zweck erinnert! Das Gefühl der Freude, das heute gleich dem elektrischen Funken durch die Kette strömt, die wir mit brüderlichem Händedruck bilden, was ist es anders, als das Gefühl der Einheit brüderlicher Herzen im Streben nach dem wahrhaft Menschlichen? und welche herrliche Bedeutung hat für uns also der gegenwärtige Augenblick! Denn wie wir jetzt in weitgeschloßnem Kreise die äußern Gaben, welche uns der ewige Vater schenkt und die Freuden des geselligen Mahles in schöner Eintracht genießen, so mahnt uns diese Feier, dem hohen Zwecke unsres Bundes gemäß, auch zu gemeinsamen Genuß und zur Verbreitung aller höhern Lebensgüter mit männlicher Kraft und einträchtigem Brudersinn unablässig wirksam zu seyn. Sie ruft uns zu: Seyd eins in dem Streben zur Entwickelung der reinen Menschheit, die nur der Thor für einen Traum hält, der Weise aber, in dem Bewußtseyn seiner hohen Abkunft, der Fromme in dem Vorbild seines Glaubens anerkennt; seyd eins in der Sehnsucht nach der ewigen Liebe, eins in dem thätigen Ver=

langen nach Wahrheit durch Wissenschaft und alle nützliche Erkenntniß; eins in dem Streben nach Schönheit in Natur und edler Kunst; eins in der Stärke des redlichen Willens, welche sind die Pfeiler unsres Baues; eins und einig in alle dem, was diesen Bau wahrhaft fördert und seinem Ziele entgegenführt, eins in der Treue der heiligen Freundschaft, die wir unsern Brüdern geloben, eins in der innigen und unvergänglichen Liebe gegen alle Menschen. Und so reichet einander freundlich die Gaben, die der Baumeister der Welten in Eure Hand gelegt und theilet brüderlich mit dem Verlangenden; denn wir alle speisen vom Tische des ewigen Vaters! —

II.

Von den Mitteln, welche die Freimaurerei zur Erreichung ihrer Bestimmung besitzt.

(Vortrag, gehalten am Winterjohannisfeste den 27. Dec. 1820.)

Zu einer schönen und herrlichen Zeit sind wir, Männer, hier versammelt. Noch schimmern helle Kerzen aus der heiligen Nacht, die wir in unsrer Lieben Kreise feierten, uns freundlich entgegen; und wie der arme Hirt in jener Nacht, da ein helles Licht in Osten unserm Erdball aufging, sich der Verklärung freute, in welcher er das holde Gotteskind erblickt, so freut sich jetzt noch Jeder, der ein kindlich Herz in seinem Busen bewahrte, wenn der schuldlosen Kleinen Antlitz in den Freudenflammen dieses Festes leuchtet und den Frieden seiner eignen Kindheit ihm erinnernd vor die Seele stellt. — Aber bald werden jene Kerzen erlöschen und das Jahr eilt unaufhaltsam seinem Ende zu. Darum versammeln wir uns heute noch einmal, um die Feier dieses Festes auch mit unsern Maurerbrüdern zu theilen, um uns mit der Liebe zu durchdringen, die wir in dieser schönen Zeit em-

pfunden haben und sie, nach wahrer Maurerweise, wirksam zu äußern in gemeinsamer That.

Mit diesem Zwecke sollen auch die Worte in Verbindung stehen, die ich jetzt zu Ihnen, m. gel. Br., zu sprechen habe. Da aber Freude das herrschende Gefühl ist, welches jetzt rings um uns sich regt, Freude empfangen und schaffen der allgemeine Wunsch und das Losungswort eines Jeden in diesen feierlichen Tagen ist, und fürwahr kein Fest, wie dieses, den Menschen auffordert, sich dessen, was er durch eine höhere Hand besitzt, mit Dank und Demuth zu erfreuen, so glaube ich mit Recht Ihre Betrachtung auf die Mittel hinzulenken, welche die Maurerei zur Erreichung ihrer Bestimmung eigenthümlich besitzt. Denn so gewiß der edle Maurer von der Größe und Hoheit des Zwecks durchdrungen ist, für welchen er mit allen Guten seines Bundes eifrig wirkt, so gewiß muß er auch die in dieser Verbindung liegenden Mittel schätzen, welche diesem Zwecke zuführen und auf sie, als ein wahres Eigenthum der Maurerei, mit Freuden blicken. Ich bitte mir daher Ihre brüderliche Aufmerksamkeit und Nachsicht aus, wenn ich auf die vorzüglichsten dieser Mittel gegenwärtig Ihren Blick richte. Da aber die Mittel, welche zu einem Zwecke führen, nur durch Verglei-

chung mit diesem als solche erkannt werden, so schließt sich diese Betrachtung zugleich an jene frühere an, in welcher ich auf den Zweck der Maurerei hinwies.

Der Zweck der Maurerei, sagte ich damals, ist die Einigung der durch äußere Verhältnisse getrennten Menschen zu einer Menschheit und gesellige Förderung aller wahrhaften und wesentlichen Zwecke der Menschheit. Und welches sind nun die Mittel, über deren Besitz wir uns als Maurer noch heute freuen?

Vor Allem erfordert eine Gesellschaft von so umfassendem Zweck auch weit verbreitete Theilnahme und eine große Summe männlicher Kräfte. Was erblicken wir, wenn wir in dieser Hinsicht um uns schauen, und unsern Bund betrachten? Weit um uns schlingt sich das Band, durch welches Tausende in allen gebildeten Ländern des Erdbodens sich vereinigt fühlen; das heilige Kleinod unsers Tempels, das in dem dunklen Schachte der Vorzeit, wie das Metall in den Adern der Berge, gezeugt und in dem Feuer der Jahrhunderte geschmiedet ist. Es ist ein Zauberband, das nur dem Trägen eine Fessel, dem thätigen Maurer der un-

sichtbare Ring der Geisterfreundschaft ist. Jenem lastet es wie ein aufgedrungenes Joch, diesem erscheint es wie der tröstende Regenbogen, der durch die Gewitternacht seines Lebens strahlt; jenem ist es nur die Kette, die beim frohen Mahle von den Brüdern geschlungen wird; dieser erkennt seine Macht in Allem, was die Menschheit gesellig zu wirken berufen ist. Und dieses heilige, durch Jahrhunderte geweihte Band erglänzt noch heute in ungeschwächter Herrlichkeit; noch täglich treten Männer in unsre Hallen und empfangen die Weihen für den großen Bund; noch täglich werden Feste der Bruderliebe gefeiert und auf fernem Strand erkennt ein einsamer Wanderer am Bundeszeichen seinen Bruder wieder. Und dieser Bund, so weit verbreitet, so ehrwürdig durch die Fortdauer von Jahrhunderten, sollte nicht Kraft in sich finden, das vorgesteckte Ziel zu erreichen? Was ist so groß und würdig, was der Mensch, dem die Kraft dazu verliehen ist, nicht zu erreichen fähig wäre? Aber welche Macht entfaltet sich, wenn die Kräfte von Tausenden zu einem Zweck sich innig verbinden? Was ist die rohe Gewalt der todten Masse, wenn die freie Menschenkraft sich tausendhändig ihr gegenüber stellt? Darum freuet Euch, m. Br., daß wir diesem Bunde angehören, daß

uns mit Tausenden unserer Brüder ein großes, herrliches Ziel vereint! Freuet Euch; in diese Kette ist auch unsre Kraft gefugt!

Allein in dieser äußern Stärke des Ordens, in seiner weiten Verbreitung im Raume und in der Ehrwürdigkeit seiner Dauer liegt nicht das einzige und eigenthümliche Mittel, wodurch dieser Bund seinen Zweck zu erreichen fähig ist. Darum haben wir nun insbesondere zu betrachten, was ihm eigenthümlich angehört. Dies aber sind zunächst die gesetzlichen Versammlungen der Maurer nebst dem, was mit ihnen wesentlich verbunden ist. Denn wiewohl die Loge nicht da ist, wo Logenversammlungen gehalten werden, sondern die wahre und eigentliche Loge, wie unser Lehrlingskatechismus sagt, vom Aufgang bis zum Niedergang, von Norden bis Süden, von der Erde bis zum Himmel, von der Oberfläche bis zum Mittelpuncte der Erde reicht, — wodurch die Allgemeinheit der Maurerverbindung und die Größe ihres Wirkungskreises versinnbildet wird, — so sind doch diese Logenversammlungen der Ausgangspunct der maurerischen Thätigkeit für jeden Einzelnen. Hier haben wir aber die Bedeutung dieser Versammlungen vorzüglich zu erkennen. Wie sich nämlich das ganze Leben in Arbeit und Genuß vertheilt

und der ernsten Anstrengung das freie Spiel der Thätigkeit sich überall anschließt, so theilen sich auch die maurerischen Zusammenkünfte, welche das Leben nach seiner höhern Bedeutung und in seiner Entwickelung versinnbilden, in diejenigen Versammlungen, welche der unmittelbaren Hinwirkung auf den ernsten Zweck der Maurerei und diejenigen, welche zunächst dem geselligen Genusse der Brüder gewidmet sind. Alle diese Versammlungen sind, wie es jener Zweck erfordert, von dem Geräusch des täglichen Lebens abgesondert; kein äußeres Verhältniß soll hier störend einwirken, daher gilt auch hier keine Verschiedenheit des Standes und der Nationen. Wie der einsam Betende alle fremde Gedanken von sich abzuwerfen strebt und allein nach seinem Menschenwerth vor Gottes Augen steht, so legen die Freimaurer Geschäft und Stand, wodurch sie im bürgerlichen Leben unterschieden sind, einen Augenblick bei Seite und vereinigen sich in den ruhigen Hallen der Logen als Menschen zu gemeinsamer Thätigkeit. Allein was hält die vielfach strebenden Kräfte zusammen, wo kein äußeres Ansehn die Meinung fesselt und keine äußere Gewalt zur Herrschaft gelangen kann? Es ist die stille Macht des Geistes, die unsichtbare Gewalt des Gesetzes, die durch zweckmäßige Verfassungen begrün-

dete Ordnung, welche die Logen regiert, und betrachten wir mit einem aufmerksamen Blicke den fast wunderbaren Einfluß, den in unsern Versammlungen die Logenordnung noch gegenwärtig ausübt, so können wir die Weisheit, mit welcher unsre Vorfahren die Logen eingerichtet haben, nicht genug bewundern. Mit Recht also zählen wir die Logenordnung zu den Mitteln, wodurch die Maurerei zu Erreichung ihres Zweckes wirkt und freuen uns, dieses Erbtheil ehrwürdiger Vorzeit noch unverletzt zu bewahren.

Doch diese Ordnung ist nur die Form, unter welcher die große Verbindung besteht; was ihr noch wesentlicher angehört, das sind die Symbole und ehrwürdigen Gebräuche, die wir in den Maurerlogen finden. Denn es liegt, wie ich früher bemerkte, in dem Wesen der Maurerei, die Einigung, die ihr Zweck ist, zu bewirken durch eine gemeinschaftliche, an Symbole geknüpfte Betrachtung aller rein menschlichen Zustände. Diese Symbole aber sind nicht Symbole einer Kunst, in welcher der Schein, den das Geistigvollendete in den Spiegel der Sinnenwelt wirft, aufgefaßt und täuschend nachgeahmt wird, jener Kunst, in welcher das Ideal selbst verkörpert wird, sondern Sinnbilder der über alle Künste

erhabenen, alle umfassenden, alle begründenden Kunst des Lebens, in welcher keine Täuschung gilt und deren Werke erst jenseits der Schranken des irdischen Daseyns erkannt werden, wie sie sind. Wie vielbedeutend sind die Symbole dieser Kunst und doch wie allgemein verständlich; wie einfach und anschaulich ist die Sprache der ehrwürdigen Urkunden, in welchen uns dieselben gedeutet werden und doch wie frei von einseitiger Lehre und Behauptung, die der Menschen Ansicht trennt; wie beziehungsreich theils durch ihren Ursprung, theils in Hinsicht auf ihre Bestimmung sind die altherkömmlichen Gebräuche der Maurer! Und alle die Belehrungen, die wir in diesen Symbolen und Gebräuchen erhalten, beziehen sich auf eine Weisheit, die nicht in bloßer Erkenntniß beruht, sondern im Leben und Handeln köstliche Früchte trägt, denn sie weisen auf die Grundpfeiler der menschlichen Bestimmung mit feierlichem Ernste hin.

Um dieses zu bestätigen, reicht es schon hin, nur an die Bedeutung der höchsten maurerischen Symbole zu erinnern, die wir die drei großen Lichter der Freimaurerei zu nennen pflegen. Denn deutet uns die Bibel die Beziehung des Menschen auf ein höheres, übersinnliches Wesen, aus welchem er seinen Ursprung hat, so lehren uns Winkel-

maaß und Zirkel, wie jeder sein Leben für sich selbst und in Beziehung auf Andere einzurichten hat. Religion, Tugend und brüderliche Geselligkeit sind die drei großen Lichter, welche den maurerischen Tempel erleuchten; Wahrheit, Stärke und Schönheit sind die Säulen, auf welchen er ruht. Sind aber dieses die Grundideen, welche von der menschlichen Bestimmung, als ihrem Mittelpuncte, ausgehen, so ist in jenen Sinnbildern eine erhabene und rein menschliche Lebensansicht niedergelegt, in welcher alle Maurer die gemeinschaftliche Grundlage ihrer weltbürgerlichen Thätigkeit finden und anerkennen müssen, und kein Wechsel der Zeit kann ihre Bedeutung schwächen; denn die Ideen sind ewig, die an diese Symbole geknüpft sind. —

Wie aber diese Symbole die Grundlage maurerischer Sinnesart und Wirksamkeit bezeichnen, so stellen die Logengebräuche, welche sich an sie anschließen, das ganze Maurerleben selbst symbolisch dar und die maurerische Instruction hat die Bestimmung, beide, auch mit Hinsicht auf die geschichtliche Entwickelung des Ordens, gehörig auszudeuten, damit die ewigen Wahrheiten, an welche Jeden, auf welcher Stufe der Bildung er auch stehe, zu erinnern Noth ist, in der Seele des Mau-

rers immer von Neuem lebendig werden und die Mitglieder dieses Bundes die erhabene Bestimmung und geschichtliche Ausbildung desselben nie aus den Augen verlieren.

Aber auch darin bildet die Freimaurerei das Leben in seinem Entwickelungsgange nach, daß sie ihre Mitglieder auf verschiedene Stufen der Weihe stellt und sie im Geiste von der ersten Stufe des Daseyns bis zu der Grenze führt, wo Dunkel der Nacht den irdischen Blick verhüllt, damit das geistige Auge zum Anschauen eines höhern Lichtes fähig werde. Wie die Maurerei ferner mit dem Trauernden trauert, und was der Bruder dem Bruderkreise war, auch wenn er längst schon in den ewigen Osten eingegangen, mit feierlicher Rührung ausspricht, so erhöht sie auch die Freuden des Lebens durch ihre geistige Wirksamkeit und umkleidet den Wechsel der Jahre mit dem ihr eigenthümlichen Glanze. Dies fühlen wir lebhaft in dem Augenblicke, wo wir dieses heilige Fest begehen und Freudenbäume rings in unsern Hütten leuchten, während die Natur mit feierlicher Stille uns umgiebt und der Sonne Lauf den Kreis des Jahres schließt. —

So beziehungsreich sind die Versammlungen der Maurer mit ihren Symbolen und Gebräuchen, die uns ein ehrwürdiges Alterthum überliefert hat.

Sie erinnern selbst den Leichtsinnigsten an das, was ihm frommt, mit freundlich mahnendem Bruderwort; sie sprechen in einer, jedem Geweihten verständlichen Sprache, und was keiner fremden Lehre und Ermahnung gelingt, das dringet durch den liebevollen Ausdruck dieser Bruderspräche in die Herzen ein. Ach wie manches Herz ward schon in diesen Versammlungen durch ein freundliches Bruderwort gerührt, wie mancher Geist von der siegenden Kraft der Wahrheit ergriffen, wie mancher Sinn für die hohen und edeln Zwecke der Menschheit begeistert!

Freuen wir uns also, daß diese Versammlungen uns noch offen stehen, daß diese Hallen uns noch traulich umwölben. Aber wie, wenn diese Hallen stürzten? wenn der drohende Argwohn die Riegel sprengte, die uns von dem Lärm des Tages und von der Zudringlichkeit der gaffenden Menge absondern? — Gewiß, m. Br., dann sänke nur der sichtbare Tempel, und nur die Kette zerbräche, die aus H ä n d e n gebildet ist; der unsichtbare Tempel aber kann nicht sinken, und die Macht, welche Geister verbindet, wird sich in irdischen Flammen erproben!

Aber, wird Mancher fragen, sind es nicht diese Gebräuche und ihre Anordnung, sind es nicht die

Systeme und Rituale der Maurer, welche so viele Kämpfe innerhalb des Logenbundes erzeugt haben? und ist daher nicht eben das, was wir als Mittel zu dem großen Zwecke der Maurerei betrachten, vielmehr das größte Hinderniß einer solchen Verbindung? Um diesen Einwurf zu widerlegen, muß ich bemerken, daß hier, wie überall, der Werth der Form, unter welcher die Ideen zur Erscheinung kommen, bald zu gering, bald zu hoch angeschlagen zu werden pflegt. Einige nämlich glauben, es bedürfe der Form gar nicht und der Geist wirke Alles an und für sich. Allein, weder hier, noch irgendwo, giebt sich der Geist dem Menschen ohne Form zu erkennen. Die Formen sind das Maaß und die Gestalt der Kraft und die Bedingung, unter welcher überhaupt etwas Geistiges als Besonderes besteht und von uns wahrgenommen wird. Andre legen einen solchen Werth auf die Formen, daß sie glauben, mit Veränderung des geringsten Theils derselben gehe auch das Wesen selbst verloren. Allein die Form gehört auch dem Zeitlichen und Irdischen an, und wie das Wesen sich lebendig in der Zeit gestaltet, so muß auch die Form mehr oder weniger wechseln und die Freiheit des Geistes sich darin kund thun. In letzterer Hinsicht also bleibt eine Fortbildung der maurerischen

Symbolik, so wie eine nähere Vereinigung der durch Rituale verschiedenen Logen immer möglich; ja, was an diesen Formen irdisch ist, das wird der freie Geist, wie alles Zeitliche, früher oder später umgestalten. In ersterer Hinsicht aber ist eine Verschiedenheit nicht blos zulässig, sondern auch unumgänglich nothwendig. Denn auch die Freimaurerei muß sich nach Zeiten, Ländern und Menschen verschieden gestalten, welche Verschiedenheit jedoch das Wesen der Maurerei so wenig, als die Verschiedenheit der Nationen den Character der Menschheit aufhebt. Vielmehr liegt selbst in dieser Verschiedenheit ein Reiz der Mannigfaltigkeit, der die besondern Logen, wie die Stände und Völker, in lebendiger Verbindung erhält und den Wunsch einer innigern Berührung mit Andern hervorbringt. Dann aber ist ja jene Verschiedenheit der Systeme selbst, wie sie noch jetzt bestehen, nicht wesentlich für die Maurerei, und aller Streit, welcher über sie geführt worden ist, hat nicht vermocht, das Streben der Logen nach gegenseitiger Verbindung und gemeinschaftlichen Wirken zu ersticken. Denn Gott, Tugend und die Brüder lieben, das ist es allein, woran in allen Logen der höchste Werth des Mannes erkannt wird, und wer daher

in einer gerechten und vollkommnen Loge als Bruder geweiht ist, dem steht die Thür zu allen Maurertempeln offen. Und hier ist es natürlich, die Verbindung der Logen unter einander selbst als ein Mittel anzuführen, wodurch die Maurerei ihrem großen Zwecke nachstrebt. Ich meine aber hier nicht blos die Verbindung, welche durch schriftliche Mittheilungen besteht, deren die meisten jetzt noch so leer und unersprießlich sind, daß sie die Aufmerksamkeit der Gebildeten nicht sehr anzuziehen vermögen. Doch bietet sich in diesen, der maurerischen Gesellschaft vorzüglich angehörigen, Mittheilungen ein Mittel dar, die Verbindung durch gemeinsamen Zweck äußerlich anzuerkennen; auch legen sie ein mittelbares Zeugniß von dem Bestreben einzelner Logen ab, den Kreis ihrer Thätigkeit zu erweitern und mit dem Ganzen zu verbinden, — denn ich übergehe, wie sie noch mehr genutzt werden könnten. Aber auch die besondern, auf der Grundlage freier Verträge beruhenden, Verbindungen der Maurerlogen, wofern sich dieselben nicht in politischen Richtungen verlieren, und namentlich die lebendigen Berührungen der Logen durch Besuche von fremden Brüdern, sind vorzüglich geeignet, das Band der Bruderliebe zu erhalten, die ver-

schiedenen Glieder des maurerischen Lebens in eine große Kette und die zerstreuten Kräfte der einzelnen Logen in einen mächtigen Brennpunct zu vereinigen.

Bisher sprach ich nur von den Formen, welche den Maurerlogen eigenthümlich sind; aber sollen wir nicht auch den in dieser Verbindung herrschenden Geist selbst zu den Mitteln rechnen, durch welche die Maurerei ihren Zweck wirksam verfolgt und über den engen Kreis der Logen weit in die Welt hinauswirkt? Ist es nicht der Geist vor Allem, der die Form einer Gesellschaft beseelt und derselben ihren Werth verleiht? Ja, mögen wir auch einzelne Logen oder ihre Mitglieder der Trägheit und Lauheit für die hohe Bestimmung des Bundes beschuldigen, im Ganzen ist es doch der Geist der Gesetzlichkeit und Ordnung, der Bruderliebe und Eintracht, welcher in den Logen waltet und das Heiligthum der Maurerei von dem Unkraute der Selbstsucht und Alles zerstörender Willkühr rein erhalten hat; es ist der allgemein verbreitete Sinn für alles Edle und Große, die zarte Theilnahme an allem

Reinmenschlichen, der Geist uneigennütziger Wohlthätigkeit, der, überall zu helfen bereit, in edeln Wirkungen sichtbar ist, und auch den Nichtgeweihten sein Daseyn segnend kund thut. Und hier ist der Punct, wo Zweck und Mittel zusammentreffen; denn indem wir uns selbstveredelnd mit dem Geiste der Liebe durchdringen, wirken wir auch zum Wohle der Menschheit, und indem wir das Wohl der Menschheit thätig befördern, streuen wir die Keime der Selbstveredlung und des innern Friedens aus, auf welchem alle wahre Glückseligkeit gegründet ist. —

Dies also, m. Br., sind die Mittel, durch welche wir wirken, und — wir dürfen es ohne Anmaßung sagen, dies sind die Mittel, deren sich auch unsere Loge insbesondere erfreut. Denn eine Schaar von treuen Brüdern wirkt in diesen Hallen; feierlich füllen sich unsre Versammlungen, und Brüder von fern und nah verweilen hier, um aus verehrtem Munde die geweihten Symbole des Ordens und ihre Geschichte zu hören, in unsrer Mitte die ehrwürdigen Gebräuche der Maurerei zu vollbrin-

gen, und sich mit uns verbunden zu geselliger Förderung aller rein menschlichen Werke zu begeistern. Nicht mehr beengt uns leerer Formelzwang, ein freierer Geist ist uns aufgegangen; denn während im Innern unsers Tempels Eintracht, Ordnung und ein erhabener Sinn für alles Wahre, Edle und Schöne thront, erweitert sich der Kreis unsrer maurerischen Thätigkeit durch traulichen Verkehr mit andern Logen und ein stets reger Trieb zur Wohlthätigkeit strebt sich nach außen immer neue Wege zu eröffnen. — Doch, laßt uns nicht rühmen unsere Werke und mit eitelm Stolz auf diese Güter schauen; lasset uns vielmehr mit Eifer wirken, uns diese Güter zu bewahren und sie gebrauchen zum Segen der Menschheit! Lasset die Flammen reiner Gottesliebe, uneigennütziger Tugend und brüderlicher Geselligkeit von unserm Altar leuchten in alle Welt und immer fester sich schlingen das Band, das alle Menschen in den großen Bund vereinigt. —

Auch heute fließt die Thräne der Unschuld, auch heute steigt des Bedürftigen Klage zu Gott em=

vor: gieb uns Vater unser täglich Brod, — laßt uns trocknen die Thräne, stillen die Klage und unsern armen Bruder erfreuen, wie uns der himmlische Vater erfreuet hat! Die Zeit verrinnt, — die That ist unser. Darum lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, — zu seiner Zeit werden wir ernten ohn' Aufhören! —

III.

Von dem gegenwärtigen Zustande der Freimaurerei.

(Gesprochen am Johannisfeste des Jahres 1821.)

Abermals, m. Br., stehen wir an der Schwelle eines neuen Maurerjahres. Von blühenden Rosen ist seine Pforte umzogen und drinnen ruft des Meisters Hammer die Thätigen zur stillen Arbeit. Doch wie es dem besonnenen Manne überhaupt geziemt, am Schlusse eines Jahres ernst zu überlegen, wie er bisher auf seiner Lebensbahn gewandelt, ob Schicksal oder eigner Wille ihn seinem Ziele näher gebracht, oder wohl gar von demselben entfernt habe, damit er um so eifriger seinen Pfad verfolge und die Stunden, die ihm noch gegeben sind, mit Ernst und Sorgfalt in den Kranz der Jahre reihe, den er vollendet hienieden nie erblickt; und wie ein kluger Haushalter am Jahresschlusse sich Rechenschaft zu geben pflegt, was er mit dem ihm anvertrauten Pfunde gewonnen, und was ihm noch zu leisten übrig ist, damit er unbekümmert in seinem Kreise fortwirken kann, und das Glück seines Hauses mehre mit fleißiger Hand; also ist es auch

insbesondere unsere Pflicht, bevor wir in ein neues Maurerjahr eintreten, uns Rechenschaft zu geben, wie es mit unsrer Sache stehe, und wie wir für den großen Zweck gewirkt, ohne den all' unser Thun ein nichtiges Spiel mit leeren Formen ist. Und weil ich nun, berechtigt durch das Amt, welches mir Ihr brüderliches Zutraun von Neuem übertragen hat, in dieser feierlichen Stunde zu Ihnen sprechen darf, und mir es obliegt, die Gedanken, welche diese Feier in uns Allen erweckt, auf einen Punct zu richten, den Gefühlen, von welchen wir erfüllt sind, Worte zu geben, und Entschließungen auszusprechen, welche dieses Tages würdig sind; so soll auch dieser Augenblick einer Betrachtung jener Art gewidmet seyn. Möge Ihre schätzbare Aufmerksamkeit meine Rede freundlich begleiten und Ihre brüderliche Nachsicht mich entschuldigen, wo ich solchen Forderungen nicht entspreche. —

Ich will aber die Frage: „wie es gegenwärtig um unser maurerisches Wirken stehe," hier nicht in Beziehung auf den Einzelnen oder diesen Orient, sondern in Beziehung auf das Allgemeine zu beantworten suchen und damit diese Worte zugleich an dasjenige anknüpfen, was ich in frühern Vorträgen über den Zweck und die Mittel der Freimaurerei überhaupt gesprochen habe. Ein Jeder frage

sich selbst im Stillen, wie viel er an dem Bau der Menschheit von diesem Kreise aus gearbeitet hat; wir aber legen uns jetzt gemeinschaftlich die Frage vor: Welches ist der gegenwärtige Zustand der Freimaurerei, und wie erscheint er, wenn wir ihn mit dem Zwecke vergleichen, welchem diese Verbindung nachstreben soll? Denn es ist wohl klar, daß man den Zustand eines Dinges nur dann vollkommen zu begreifen im Stande ist, wenn man das Wesen und die unveränderliche Natur desselben begriffen und unverrückt im Auge hat. Nun erkannten wir früher als Zweck der Freimaurerei die Vereinigung der durch äußere Verhältnisse getrennten Menschen zu einer Menschheit und gesellige Förderung aller wahrhaften und wesentlichen Zwecke der Menschheit durch männliche Kraft.

Beantworten wir nun zuerst die Frage, in wie weit wir glauben, daß diese Einigung wirklich vorhanden sey, und ein Bestreben nach geselliger Förderung der höchsten Zwecke der Menschheit von den Hallen der Maurer ausgehe, nach dem gesammten Eindrucke, den wir durch die Maurerei bisher empfangen haben und insbesondere nach den verschiedenen

Ansichten über den Zweck der Maurerei, aus welchen man den gegenwärtigen Zustand dieser Verbindung vornehmlich zu erkennen im Stande ist: so müssen wir nicht nur bekennen, daß jene Vereinigung nur hier und da mit klarem Bewußtseyn beabsichtigt und mit Ernst und Eifer bestrebt wird, sondern sogar zugestehen, daß eine große Masse unsrer Brüder, ja viele Logen, zwar von den guten und wohlthätigen Wirkungen maurerischer Zusammenkünfte im Allgemeinen überzeugt sind, aber doch bezweifeln oder läugnen, daß die Maurerei einen ihr eigenthümlichen guten Zweck oder einen ihr eigenthümlichen Weg zu edlen Zwecken verfolge, wodurch sie als Gesellschaft von Kirche und Staat verschieden sey; eine Ansicht, mit welcher, wie ich früher zeigte, zugleich das Daseyn der Maurerei als einer besondern und nothwendigen Gesellschaft aufgehoben wird. Während wir hier eine Loge von inniger Wärme für jene große Sache erfüllt, sich über das kleinliche Formenwesen, welches unsrer Verbindung aus frühern Zuständen anhängt, erheben, alles Reinmenschliche in den Kreis der Freimaurerbrüderschaft auf die ihr eigenthümliche Weise aufnehmen und zu Förderung echter Humanität betrachtend und handelnd hinwirken sehen, so ist in den meisten andern Logen die Macht der Gewohnheit und

das Bedürfniß der Geselligkeit das Band, welches die Brüder mehr oder weniger zusammenhält, die flüchtige Rührung des Herzens das zweifelhafte Ziel, und die Aeußerung allgemeiner Wohlthätigkeit der einzige Ertrag ihrer maurerischen Arbeit. Viele Brüder betrachten die Freimaurerei als eine hauptsächlich durch ihr Alter ehrwürdige Anstalt, in welche zu treten der Trieb nach Auszeichnung vor Andern, wenn nicht ein anderer, noch weit unedlerer, sie bewogen hat. Im Kreise der Gesellschaft erfüllen sie die äußern Pflichten des Maurers, als ein Werk der Gewohnheit, und unterwerfen sich dem Gesetze, wie dem jeder andern geschlossenen Gesellschaft, so weit es ihnen nicht lästig ist. Sie hören zwar von Selbstveredlung und Bildung zur Humanität; aber sie trösten sich leicht über den geringen Erfolg der sogenannten Arbeit und über den Zwiespalt der Worte mit der That durch die Ansicht, daß eine gut gemeinte, wenn auch nicht vollständig ausführbare Sache doch auch etwas sey, und nehmen, wenn unter den Formen der Maurerei irgend etwas ihr Herz berührt, den vorübergehenden Eindruck genügsam mit, ohne dem Grunde ihres Hierseyns weiter nachzuspüren und der Art und Weise nachzudenken, wie jenes Hinwirken zur Humanität in der Maurerei zu bewerkstelligen sey.

Andere meinen, jener Zweck sey zu groß und vielumfassend; es gehe über menschliche Bemühung, einen höhern Zustand der Gattung herbeizuführen und sey nur Werk des ewigen Lenkers aller menschlichen Dinge; ja sie haben den Plan, das Wohl der Menschheit durch gesellige Wirksamkeit zu befördern, einen Einfall gutmüthiger Schwärmerei genannt. Aber diese sehen nicht, daß, obschon die Menschheit ein natürliches Ganzes ist ohne unser Zuthun, und überhaupt ohne Zuthun jedes Einzelnen; die höhere und freie Vereinigung der Menschen durch Liebe und Bildung, welche von der Vernunft als die höchste Frucht der Ausbildung und Entwickelung der Gattung erkannt wird, nur durch Vernunft und Freiheit in Uebereinstimmung mit Gottes Willen, ja als Forderung der Gottheit durch die Vernunft zu bewirken ist, und daß, was eine höhere Weisheit mit dem Menschen ausführen mag, sie nicht ohne sein freies Wirken oder gegen dasselbe ausführen kann, da sie ja selbst das Geschenk der Freiheit ihm als ein unschätzbares Eigenthum verliehen und ihn weit über den Werth eines willenlosen Werkzeugs erhoben hat. Sie erwägen nicht, daß die Idee der freien Vereinigung der Menschheit, wie überhaupt keine wahrhaft sogenannte Idee, willkührliche Erfindung eines Menschen, sondern

eine Wahrheit ist von Gott eingegeben, und daß die Wahrheit, wie sehr auch die Wirklichkeit ihr noch entgegengesetzt und von ihrer vollkommnen Verwirklichung entfernt scheinen mag, dennoch einst im herrlicheren Lichte hervortreten wird, wie die reine Sonne durch dichte Wolken endlich doch hindurchbrechen muß und schon durch diese Wolkenhüllen freundlich unsrer Arbeit leuchtet, obwohl sie unsern Blicken noch verborgen ist. Sie erkennen nicht, daß das Streben der Freimaurerei für jenen großen Zweck, wenn es auch von einem kleinen Kreise ausgeht, doch darum nicht minder auf die Gattung zu wirken vermag, weil in allen Menschenherzen der Ton der Wahrheit wiederklingt, wie in der kleinen Welle sich das ganze Element bewegt.

Andre endlich, welche wohl die erhabne Idee des Bundes, sey es auch nur in einzelnen Stralen, erkennen, ermangeln doch des gehörigen Ernstes und des männlichen Eifers, das Anerkannte kräftig ins Werk zu setzen und es stehen ihnen die äußern Einrichtungen der Maurerverbindung vielfach im Wege; sie meinen daher, man müsse die Welt nehmen, wie sie eben ist und mit der Gegenwart zufrieden seyn, das Gute werde ohne unser Zuthun von selbst kommen. Wir lassen diese Denkart ge-

meiner Klugheit, durch welche nichts Großes jemals auf dieser Erde begonnen und vollführt worden ist; denn da sie der Freiheit unwürdig ist, so kann sie nimmermehr des freien Mannes Denkart seyn.

Wie aber denken die Uneingeweihten über die Freimaurerei und ihren Zweck? Sie glauben uns herauszufordern mit der Frage, was denn in neuerer Zeit Großes und Außerordentliches durch unsern Verein gewirkt worden sey? ob sich ihre Glieder etwa, als solche, vor den begabten und verehrten Männern außer dem Bunde ausgezeichnet haben, und wo der Bau zu suchen sey, an welchem wir als Lehrlinge, Gesellen und Meister arbeiten?

Es ist die Art der Menge, das Sichtbare allein für wirklich, ja für das Gewisseste zu halten, die stille geräuschlose Entwickelung unsichtbarer Kräfte aber als etwas Eingebildetes anzusehen. Aber von dem Reiche Gottes kann man auch nicht sagen, es kommt jetzt oder einst, es ist hier oder dort, denn es ist nicht an den äußern Erfolg gebunden, es ist vielmehr überall, wo reine Herzen in frommer Zuversicht für das Unsichtbare glühen und handeln. Ferner wissen wir ja wohl, daß uns die äußere Weihe nicht fähig macht, an dem großen Bau der Menschheit mit umfassendem Erfolg zu arbeiten, daß sie

uns vielmehr mit großer Verpflichtung nur die Richtung anweist, welche unsre Thätigkeit nehmen soll. — Andre glauben, da in tausend und aber tausend Schriften das Geheimniß der Maurerei vor aller Welt Augen liegt, so mangle ihr jede eigenthümliche und positive Richtung, und es bestehe in ihr nur eine wohlthätige Gesellschaft, welche die Einrichtung ihrer Versammlungen an historische Erinnerungen und Formen anknüpfe, die dem gegenwärtigen Zustande der Dinge und dem Standpuncte der gesellschaftlichen Bildung zum Theil widersprächen. —

Mögen der profanen Welt die Symbole und Gebräuche verrathen seyn, rufen viele Eingeweihte, die Ausübung derselben an geweihter Stelle bleibt ihren ungeweihten Augen immer noch entzogen, und sie ist das wahrhaft Positive der Maurerei, was aus uralten Zeiten überliefert den eigenthümlichen Zauber des Geheimnisses über die Gemüther ausübt. — Aber wie, wenn diese Ausübung selbst in vielen Logen nur in hohlem Mechanismus und einem todten Formelwesen, womit das Verrichten wohlthätiger Handlungen nur in zufälliger Verknüpfung erscheint, bestände? Möchte dann wohl dieses Treiben solcher Verhüllung und so mannigfaltiger äußerer Veranstaltung werth seyn; da

ja die Tugend der Wohlthätigkeit in jedem menschlichen Verhältniß Anregung und Gelegenheit zum Wirken findet und auch gegenwärtig wirklich in solchem Maße thätig ist, daß die Thätigkeit einzelner sogenannter Profanen für wohlthätige Zwecke die Wirksamkeit ganzer Logen oft übersteigen mag? Man kann darauf nichts erwiedern; und so muß überall, wo man den von uns aufgestellten Zweck der Freimaurerei nicht anerkennt, der bedeutende Widerspruch zum Vorschein kommen, daß man, theils um den Vorwürfen der Uneingeweihten zu entgehen, theils um die Reinheit des eignen Bewußtseyns zu retten, zwar immer laut erklärt, die Maurerei verschließe kein Geheimniß, welches der ausschließende Besitz einer Gesellschaft sey, aber doch den Eid auf das Verschweigen eines solchen Geheimnisses bei jeder Aufnahme fordert.

Daß auch die Ausartungen der Maurerei und die Verirrungen einzelner Logen und Mitglieder des Bundes, ja selbst die Wirksamkeit solcher Verbindungen, die unsrer Loge nur der äußern Form nach ähnlich waren, von Ungeweihten häufig als Zwecke der Maurerei angesehen worden sind; daß ferner Menschen, die, dem Licht der Wahrheit feind, um den Fortschritten der von ihr ausgehenden Aufklärung wirksam entgegen zu treten, dieselbe gern

als Ausfluß einer gefährlichen Verblendung verdächtig machen, oder als vorgebliches Besitzthum eines Ordens herabwürdigen möchten, — davon will ich nicht sprechen, weil diese Art des Vorwurfs der Freimaurerei mit vielen menschlichen Gesellschaften, die sich im Staate ausbreiten, gemein ist. —

Bisher haben wir den Zustand der Maurerei betrachtet nach den verschiedenen Ansichten, die über den Zweck derselben in und außerhalb des Bundes herrschen; aber nun lassen Sie uns auch mit Erwägung der Mittel, welche der Freimaurerei wesentlich sind, von Neuem fragen: Welches ist der gegenwärtige Zustand der Maurerei? — Was werden wir da für eine Antwort gewinnen?

Eine unendliche, mit jedem Tage sich vermehrende Masse von Kräften ist es, welche unsrer Verbindung angehört; verbreitet ist der Maurerbund durch alle Zonen; aber wie können diese weit verbreiteten Kräfte jemals wieder eine Vereinigung finden, welche mehr umfaßt, als trockne Berichte gefeierter Logenfeste und gleichgültige Mittheilungen über äußere Einrichtungen und Verhältnisse der Logen? Daß wir diese Frage jetzt noch nicht vollkommen und mit allgemeiner Uebereinstimmung beantworten können, obgleich wir die vielseitigste und innigste Verbindung der Logen, sofern es uns nur redlich um jenen Zweck

zu thun ist, aus voller Seele wünschen müssen, — dieß selbst beweist, daß unsre Verbindung sich gegenwärtig noch in einem beschränkten und unvollkommnen Zustande befindet, der nicht immer dauern kann. Nur durch allgemeine Mittheilungen und durch einzelne Wanderer berühren sich verschiedene Oriente, und eine gewisse Gastfreundschaft, die sie nach altem Herkommen sich gegenseitig beweisen, ist die Frucht dieser Berührungen, die man als Beweis der Bruderliebe oft mit zu reichen Worten preist. Lau und förmlich sind wohl häufig jene Mittheilungen der Logen, und verhaßte Streitigkeiten unter ihnen sind nicht selten, bei welchen dem äußern Range und außerwesentlichen Verhältnissen oft zu viel eingeräumt werden mag. Aber vergessen wir auch nicht, was wir oben berührten, daß die innige Vereinigung der Kräfte, welche im Großen so schwer zu bewerkstelligen ist, im Kleinen, d. h. im Kreise einzelner Logen, schon hier und da in schöner Blüthe steht.

Als eigenthümliches Mittel der Freimaurerei erkannten wir ferner die geschlossenen Logenversammlungen, die nach bestimmter Ordnung, System genannt, gehalten werden. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß der Besuch dieser Versammlungen von Seiten derer am eifrigsten ist, welche auf den

niedern Stufen dieser Verbindung stehen, und, ungewohnt des eigenthümlichen Eindrucks, den das Wirken und Treiben einer in Geheimniß gehüllten Gesellschaft hervorbringt, denselben ruhig und unbefangen in sich aufnehmen und sich ihr eignes Urtheil über Zweck und Art des Ordens zu bilden noch beschäftigt sind. Nur wenige sind es, welche mit strengem Sinn für Gesetz und einer über ihr ganzes Handeln verbreiteten Gewissenhaftigkeit die Verpflichtungen, welche sie durch ihren Eintritt in die Gesellschaft übernommen haben, selbst mit innerm Widerstreben zu erfüllen suchen; noch wenigere begegnen uns in den Logenversammlungen, welche mit dem wahren Sinn für das Unsichtbare und Uebersinnliche begabt und mit dem zuversichtlichen Vertrauen, daß die Idee durch alle Mängel der Erscheinung leuchtend hindurchbrechen und zu immer höherer Wirksamkeit gelangen müsse, der Idee des Bundes anhangen und trotz alles Spottes den kräftigen Willen in der Brust bewahren, dieselbe zu ihrem Theile standhaft auszuführen. Die meisten aber, und unter ihnen die geistvollsten, werden durch den Schlendrian des Logenwesens immer lauer und kälter, und die immer wiederkehrende einförmige Bewegung des Rituals der Aufnahme, die meist nur ein Anfang ohne Fortsetzung, eine Vorbereitung ohne wirkliche

Anwendung ist, ertödtet bald das leicht aufflammende Feuer der Weihe. Insbesondere findet dieses Statt bei der Ungeduld einer leichtbeweglichen Natur, welche äußere Unthätigkeit nicht lange erträgt. Menschen dieser Art sind nur selten oder gar nicht in den Logenversammlungen zu finden; sie entziehen sich der Arbeit, ohne den Namen Bruder aufzugeben. Andre aber werden von den ernsten Beschäftigungen ihres bürgerlichen Wirkungskreises, von der Arbeit, der ihr Leben gewidmet ist, aus der Loge abgerufen, in welcher sie minder für die Menschheit zu wirken hoffen dürfen. Daß wir dieses einer Unvollkommenheit der Logenversammlungen zuzuschreiben haben, ist kein Zweifel, und somit auch von dieser Seite die Unvollkommenheit des gegenwärtigen Zustandes der Freimaurerei einzugestehen.

In den Logenversammlungen aber soll hauptsächlich der Zweck der Maurerei bewirkt werden „durch die an Symbole und feierliche Gebräuche geknüpfte Betrachtung aller rein menschlichen Zustände.“ Wie wenig aber mag es Logen geben, in welchen diese Symbole und Gebräuche mit gleicher Beziehung sowohl auf die erhabenen Ideen, welche ihnen zum Grunde liegen, als auf die Geschichte, der ihre Entwickelung

angehört, so erläutert und angewendet werden, daß der Geist beschäftigt und das Gemüth der Hörer tief ergriffen würde. Wie oft mag man sich hier an höchst allgemeine moralische Lehrsprüche, wovon schon der Unterricht unsrer Jugend voll war, halten, an Hervorbringung jener flüchtigen Rührungen arbeiten, oder in dem engen Kreise maurerischer Kunstausdrücke und hohler Formeln zeittödtend herumbewegen, ohne sich zu erheben zu dem lebendigen und belebenden Gedanken!

Aber hier tritt uns auch wieder tröstend und erfreulich das Beispiel der Logen, die in unserm geliebten Vaterlande blühen, und selbst unsrer mütterlichen Loge entgegen; ja, wir müßten durchaus undankbar seyn, wenn wir hier nicht gedenken wollten, welcher hohe und edle Geist an unserm Bundesaltar zu uns spricht, wie lebendige Anschauung und historische Kunde hier vereint das innere Heiligthum eröffnen und jedes Ohr mit Aufmerksamkeit und Liebe an unsres Meisters Lippe hängt, der unsre geliebte Loge seit Jahren so weise und liebevoll geleitet hat; — wenn wir hier vergessen wollten, mit welchem Ernst die Symbole unsrer Verbindung von ihm und unsern würdigen Vorfahren gehandhabt und mit

welcher Würde die alten Gebräuche der Freimaurerei hier vollzogen werden. —

Betrachten wir ferner, wie weit gewisse hergebrachte Formen der Maurerei, welche nicht selten die größten Streitigkeiten in den Logen hervorgebracht haben, sich selbst von dem geläuterten Geschmacke der Zeit entfernen, oder den Forderungen des ernsten Verstandes widerstreben; wie viel Werth an manchen Orten auf Nebendinge gelegt wird, durch welche auch ein gut gemeintes Streben sich oft in Kleinlichkeit verliert; wie Manches nur des Herkommens wegen in unsern Versammlungen beibehalten wird, wofür man kaum irgend einen geschichtlichen Grund oder eine höchst schwankende Deutung anzuführen weiß *): so müssen wir doch mit Freude wahrnehmen, wie sich in dieser Rücksicht der edlere Geschmack einer vorgeschrittenen Zeit in vielen Logen wirksam geäußert, und manche Formen, welche im Laufe der Zeit ihren Sinn verloren hatten, mit andern anschaulichern und bedeutungsvollern vertauscht hat. —

Wenn wir endlich den Verkehr in den Logen beobachtet haben, so müssen wir auch gestehen, daß

---

*) wohin selbst manches den zweiten Grad Betreffende gehört.

die brüderliche Art der Mittheilung, welche hier gefordert wird, gar leicht in lose Wortkünste und leere Schmeicheleien ausartet, bei deren Anhörung schon der wahrhafte Maurer in seiner Seele erröthen muß. Fragen wir, wie weit die Freundlichkeit der Brüder gehe, so reicht sie oft nicht über die Mauern der Loge hinaus und im täglichen Leben erkennen sich diejenigen nicht, die sich beim Schein der Bundeskerzen Brüder nannten. —

Nun behauptete ich zwar, daß der Geist der Gesetzlichkeit und Ordnung, der Bruderliebe und Eintracht im Ganzen in unserm Bunde herrschend sey; allein wir dürfen doch nicht glauben, daß der gute Sinn, der sich in Worten überströmend ausspricht, darum schon übergegangen wäre in die That; im Gegentheil, prüfen wir uns nur, wie oft wir geneigt sind, den großen Zweck des Bundes der Meinung von dem Interesse unsrer Logen und den in ihnen herrschenden Verhältnissen aufzuopfern, so werden wir gewahr werden, wie weit wir noch vom Ziele entfernt sind, welches wir vorgeben.

Und so habe ich denn den gegenwärtigen Zustand nach seinen hauptsächlichsten Seiten geschildert; wir haben auf die Schattenseite einen unbefangenen Blick geworfen, ohne das Gute zu ver-

kennen, welches der fortschreitende Geist der Menschheit auch in diesem abgeschlossenen Kreise gewirkt hat, und nun lassen Sie uns noch den Schluß ziehen: wie erscheint der gegenwärtige Zustand der Maurerei, wenn wir ihn mit dem Zwecke vergleichen, welchem diese Verbindung nachstreben soll, oder, in wie weit ist die Idee derselben durch die gegebenen Mittel in die Wirklichkeit getreten? — Um diese Frage zu beantworten, muß ich zuvor eine im gewöhnlichen Leben herrschende Vorstellungsweise berichtigen. Die Art und Weise nämlich, wie man sich das Verhältniß der gegenwärtigen Maurerei zur Idee des Freimaurervereins gewöhnlich vorstellt, ist der Vorstellung völlig gleich, welche man von dem menschlichen Wirken überhaupt in Beziehung auf ideale Zwecke der Menschheit zu hegen pflegt.

Man glaubt nämlich, das menschliche Handeln sey durchaus von seinem Zweck getrennt und die Idee liege, gleich einem räumlichen Ziele, das von der wirkenden Kraft im Raum geschieden ist, dem Handeln fern, und außer dem menschlichen Handeln, in einer Zukunft, welche immer nicht erscheinen will, oder gar jenseits des menschlichen Lebens,

in einem dunklen, unbekannten Lande, — ein Mißverständniß, zu dessen Verbreitung vielleicht die Ansicht eines großen Dichters der deutschen Nation sehr mitgewirkt haben mag. Wenn aber das menschliche Handeln, wie unvollkommen es in einer bestimmten Zeit immer seyn mag, von seinem Ziele so getrennt und fern läge, wie wäre überhaupt die Richtung der Kraft nach einem solchen Ziele zu erklären? Wenn ferner das Ziel erst in irgend einer, wenn auch noch so entfernten, Zukunft erreicht werden sollte, so wäre das Ziel selbst nicht nur ein zeitliches und irdisches, sondern alles Leben früherer Geschlechter wäre vergeblich gewesen und die Menschheit wäre bis dahin in Nacht und Verkehrtheit gewandelt. Sollte es aber in keiner Zeit zu erreichen seyn, so ist es auch kein menschliches Ziel, denn die Menschheit ist in ihrem Wirken an die Zeit gewiesen, und ein Zweck des menschlichen Lebens muß auch für menschliches Handeln erreichbar seyn. Wenn also die Maurerei in der That auf einer großen, durch Vernunft erkannten Idee beruht, so kann ihre Verwirklichung nicht in eine einzelne bestimmte, wenn gleich ferne, Zeit fallen, denn die Ideen sind über Zeit und Raum erhaben; sie kann aber auch nicht schlechthin unerreichbar seyn. Das Wahre ist daher dieses: Der Zweck der Maurerei ist

als Zweck der Menschheit erreichbar durch alle Zeit; die Maurerei soll nicht erst kommen, sie war schon längst und wird nimmer untergehen, sofern sie in den Herzen der Menschen gegründet ist, — wie die Pflanze, schon ehe sie ihre Blüthe empfängt, ja selbst im Keime lebt und die Beschaffenheit ihrer Gattung auf besonderer Stufe darstellt —; aber wir sollen in jedem Abschnitte unserer maurerischen Thätigkeit diesen Zweck immer von Neuem und immer vollkommner erreichen, und kommenden Menschengeschlechtern die Hand bieten zu erhöhter und noch herrlicherer Thätigkeit. So sprechen wir mit Vertrauen; denn die Ideen, welche dem Geiste innwohnen, sind die Gedanken Gottes, die wir vernehmen und zur freien Ausführung bringen.

Was daher nun den gegenwärtigen Zustand der Freimaurerei betrifft, so ist in ihm zwar nicht die Maurerei in ihrem ganzen Umfange und vollkommen enthalten; auch können wir nicht sagen, daß jeder, der in unsrer Verbindung lebt, diesen Zweck erreichte; denn es bedarf der freien Thätigkeit und des ernsten Willens, um einen freien Zweck der Menschheit zu verwirklichen; aber wir dürfen behaupten, daß die große Idee des Freimaurerbundes von allen denen, welche ihm mit wahrhaftem Eifer

zugethan sind, dem Standpuncte der Cultur und den Verhältnissen ihres Zeitalters gemäß, von jedem einzelnen aber zu seinem bestimmten Theile in der That verwirklicht werde, und auch in diesem gegenwärtigen Zustande eine Stufe ihrer Verwirklichung erreicht habe. Und darin selbst, daß das Unvollkommne und Mangelhafte der Maurerei in ihrem bisherigen Zustande fast allgemein erkannt wird, ja daß ich es selbst in diesen Hallen freimüthig aussprechen durfte, dadurch bewährt sich der gegenwärtige Zustand als ein höherer Standpunct, welchen die Maurerei in unsrer Zeit erreicht hat; denn wo nur die Anerkenntniß des Unvollkommnen, und je mehr unter den Menschen sie herrschend wird, desto mehr wird auch in dem Geiste der Trieb lebendig, sich in veredelter Gestalt zu offenbaren. Nach dieser Ansicht also brauchen wir nicht durchaus zu vernichten, was wir gearbeitet haben; aber wir müssen es mit freier Kraft und ernstem Willen weiter führen, wenn uns die Palme zu Theil werden soll. Denn nur das körperliche Leben durchläuft die Stufen seiner Entwickelung mit unveränderlicher Nothwendigkeit; der freie Erdenbürger aber kehrt allein durch männliche That und nach vollbrachter Heldenarbeit, gleich dem Alciden in seines Vaters hohes Haus zurück.

Die Bestätigung dieser Ansicht empfangen wir selbst in den Symbolen des Ordens und ihrer nächsten Beziehung auf diese Festfeier. Wir nennen unsre Logen Johannis-Logen; wir treten am Feste Johannis in die große Kette, die sich weit über den Erdball erstreckt, und schließen und beginnen an diesem Tage ein Jahr unsrer Arbeit. Wie nämlich Johannes der Täufer ein Vorläufer dessen war, den noch kein Mensch an Reinheit und Gottähnlichkeit erreichte und ihm den Weg bereitete in das Herz der Menschen, so ist die Arbeit der Freimaurerei in jedem Zustande ihres Daseyns eine Vorbereitung auf einen höhern Zustand, dessen die freie Natur des Menschengeistes fähig ist. Oder glaubt ihr, m. Br., daß das göttliche Licht nicht schon in Johannes geleuchtet; wie hätte er dann dem Höheren die Bahn bereiten können? — So glaubt auch nicht, daß edle und hohe Weisheit in unserm Bruderbunde mangle! Freuet Euch vielmehr an diesem Tage des Lichts, das auch in Eure Herzen scheint; erwärmt Euch an der Idee, die diesem Bunde, gleich einem hohen Leitstern, vorschwebt, und laßt uns in diesem Lichte Thaten treiben, gleich dem Baume, der, von der Sonne Licht genährt, ihr die schönsten Früchte seines Lebens dankbar entgegenbringt; aber haltet auch, eingedenk dessen,

was uns noch zu thun ist, Euer Werk nur für den Anfang und die Vorbereitung eines höhern, und, wie sich der Täufer dem Größeren, welcher nach ihm auftrat, bescheiden unterordnete, so stellt auch Euer maurerisches Wirken in Demuth unter die Idee des großen Menschenbundes.

Ein andres Symbol ist der Tempel, den wir bauen, der Tempel der vereinigten Menschheit, in dem die Gottheit wohnen soll. An diesem Tempel haben längst verschwundene Geschlechter gebaut; an diesem Tempel werden, so lange es Menschen giebt, Menschen bauen und arbeiten, und nimmer wird man von diesem Tempel sagen können, er sey vollendet; denn nur das Irdische wird beendigt, — immer wird man singen:

„Gieb, daß auf der ganzen Erde
„das Gebäude sichtbar werde,
„das man jetzt kaum halb bemerkt;"

denn dies Gebäude ist kein irdisches Haus, es ist unsichtbar, wie des Geistes Natur und Wachsthum; darum kann man auch nicht messen, wie viel ein jeder dazu wirke und nur der Unverstand fragt höhnend: Wo ist Euer Haus?

Aber so wie jene irdischen Denkmäler der maurerischen Verbrüderung, welche, selbst unvollendet, die

Größe und Kühnheit des menschlichen Geistes beurkunden, weil in ihnen eine große, ihre Zeit überragende Idee wirksam erscheint, so wird auch unser unvollkommnes Wirken für den unsichtbaren Tempelbau durch die Idee, die uns beseelt, erhoben und geheiligt. So wie ferner bei dem Bau jener großen und herrlichen Dome deutscher Vorzeit jeder Arbeiter, beherrscht und ergriffen von der Idee des Meisters, und voll Zuversicht auf künftige Geschlechter, an seiner Stelle that, was ihm als Lehrlinge oder Gesellen obliegen mochte, so glaube auch kein Einzelner unter uns, er könne mehr, als seinen Beitrag zu dem großen Werke liefern; aber Jeder sey auch von der Ueberzeugung erfüllt, daß das redliche Wirken des Einzelnen, wie gering sein Erfolg immer sey, auch nothwendig zum Ganzen gehöre — wie jedes wohlgeordnete Verhältniß eines Baues den ganzen Bau ziert, und das schlechte den ganzen Bau entstellt; keiner aber meine, das Gebäude sey vollendet in dem Grunde, welchen er legte, und kein Geschlecht, selbst das unsrige nicht, das in der Erkenntnißbildung sich über andre gern erhebt, rühme sich, die Kuppel dem Gebäude aufgesetzt zu haben. —

Zuletzt, wie ruft der Meister, so oft er die Loge eröffnet? wie sprach er heute, als sein Hammer-

schlag den Anfang eines neuen Maurerjahres verkündete? — „Welch' Zeit ist es?“ und der Vorsteher antwortete ihm: es ist hoch Mittag! — Ja, meine Brüder, hoch Mittag ist es, so oft der Maurer unter seine Brüder tritt, denn der Tag des Wirkens ist noch nicht vollendet; Mittag ist es, so lange ihm die Kraft verliehen zu Verwirklichung großer Ideen; Mittag ist das Alter des Mannes, und wir sollen mit männlicher Kraft der großen Kette thätig angehören; Mittag ist es, da wir jetzt beisammen sind, und die Natur hat wiederum den Gipfel ihrer Anmuth, nicht ihres Wirkens, erreicht. So schön und blühend auch, so vergänglich sind ihre Werke, die uns jetzt erfreuen, und so vergänglich ist auch die einzelne menschliche That. Aber wie in immer neuen Gestalten das ewige Gesetz der nimmer alternden Natur wiederkehrt und die Sonne im himmlischen Glanze über den irdischen Auferstehungen leuchtet, so wirkt auch ohne Unterlaß der Menschengeist in den wechselnden Zuständen der Sterblichen, und ewig neu und jugendlich ist der Wille, der die guten Thaten wirkt, unvergänglich die Idee, welche den Handlungen der Menschheit zum Grunde liegt. Wohl dem, der ihr Daseyn erkennt, den Geist der Menschheit in seinem Busen fühlt und ihn im frommen Handeln auszuprägen strebt: — ihm

füllt sich der Augenblick mit Ewigkeit, und an dem schwülen Mittage seines Lebens weht Gottes Hauch ihm süße Labung zu.

Darum, meine Brüder, bedenkt, daß es Mittag, all' unsre Arbeit unvollkommen und unser Tagewerk noch nicht geendet ist. Aber erkennt auch, daß die Kraft zum Wirken uns von Gott gegeben und dem edel Strebenden der Ewige nah und in ihm wirksam ist. Zu ihm empor das Herz! So schließt aufs Neue jetzt die Bruderkette! —

IV.

Was erkennen wir, wenn wir die Idee der Maurerei und ihren gegenwärtigen Zustand mit einander vergleichen, zunächst als nothwendig und von unsrer freien Thätigkeit gefordert?

(Vortrag, gehalten am Winterjohannisfeste 1821.)

Nah an der Grenze eines Jahres treten wir heute wieder in die geliebte Bruderkette. Hinter uns liegt die Saat, die wir hier gepflanzt, hinter uns liegen die Tage, die uns verklagen werden oder Gnade erflehen bei dem ewigen Richter über den Sternen; vor uns ein weites, unbebautes Land, das unsrer Hände Arbeit fordert, wenn es der Menschheit Frucht und Gedeihen bringen soll und nur eine Spanne Zeit ist uns zum Handeln zugemessen. Was Wunder, wenn in die Mitte jener Freuden, mit welchen uns das heilige Fest in unsrer Lieben Kreis so unverdient gesegnet hat, die ernste Betrachtung eintritt und eine Stimme in uns ruft: was ist es, das wir noch zu thun haben, und was uns unablässig zu bestreben obliegt, damit unser Wirken auch nach dem Tode gesegnet sey und unser Sinn in edlen Geschlechtern immer schönre Früchte treibe?

Wenn wir nun jene Frage an diesem Orte vorzüglich von dem Standpuncte der Maurerei zu fassen und zu beantworten haben, so verlangen wir damit nicht zu wissen, wie unser Bund noch künftig sich entwickeln werde; denn in die dunkle Zukunft zu schauen, hat eine weise Vorsehung uns versagt und uns auf unsre freie Thätigkeit und auf die Gegenwart gewiesen, in der wir leben und unsre hohe Bestimmung entwickeln sollen, — sondern wir fragen: Was erkennen wir, wenn wir die Idee der Maurerei und ihren gegenwärtigen Zustand mit einander vergleichen, zunächst als nothwendig und von unsrer freien Thätigkeit gefordert? Denn nur dadurch, daß wir das ewig Nothwendige erkennen und zugleich unsre Verhältnisse mit unbefangenem Auge würdigen, erkennen wir auch, was uns in jedem gegebenen Verhältnisse zu thun ist und das geistig Nothwendige ist es ja, was durch unsre Thätigkeit verwirklicht werden soll. Was also noch zu thun sey, wenn sich unser Bund dem Zwecke der Maurerei entsprechend entwickeln soll, das ist es, was wir jetzt gemeinschaftlich überlegen und als ernste Aufgabe für unser maurerisches Wirken niemals aus dem Auge lassen wollen.

Nun ist der Zweck, welcher dem Maurerbunde

vorschweben muß, zufolge unsrer frühern Betrachtung kein andrer, als „Einigung der durch mannigfaltige Verhältnisse getrennten Menschen zu einer Menschheit, vermittelt durch eine an Symbole geknüpfte Betrachtung aller rein menschlichen Zustände, und gesellige Förderung aller wesentlichen Zwecke der Menschheit." Wenn wir nun klar erkennen, daß unsre gegenwärtige Maurerei nur auf sehr mangelhafte Weise dieser Forderung nachkommt, so ist es nicht genug, das einzelne Mitglied dieses Bundes wieder an sich selbst zurückzuweisen und zu sagen: ein Jeder suche das Bild eines echten Maurers an sich darzustellen; — denn was ist das Bild eines echten Maurers in diesem Sinne anders, als das Bild eines sittlich guten Menschen, und es bedarf keiner Gesellschaft, wie die, in welcher wir uns befinden, um uns diese allgemeine Lehre zu geben, zu der es immer noch der Anleitung bedarf, wie jenes in den gegebenen Verhältnissen geschehen möge; es frommt nicht, auszurufen: Handelt! sondern es ist die Frage, was haben wir als Maurer zu thun, damit der Zweck unsrer Verbindung sich immer herrlicher erfülle, und welche Mängel und Widersprüche haben wir zu entfernen, damit das Gebäude schön und hell, ein menschenwürdiger Bau, ans Licht der Sonne trete?

Aber wie die Thätigkeit einer solchen Gesellschaft nicht von dem einzelnen Gliede ausgeht, so würde es anmaßend seyn, wenn der Einzelne, was er als nothwendige Forderung an diese Gesellschaft erkannt hat, als allgemeingültiges Gesetz für Alle aufstellen wollte, oder wähnte, er durchschaue alle ihre Mängel und kenne alle Mittel, durch welche sie im Strome der Zeiten zu dem sichern Hafen forteilen soll. Auf der andern Seite würde jedoch das Mitglied auf das Recht eines freien Maurers verzichten, wenn er nicht das, was er mit wahrheitsliebendem Sinn und redlichem Eifer erkannt hat, seinen Brüdern zur gemeinschaftlichen Prüfung vorlegen, wenn er sie nicht auffordern dürfte, das, was sie als Wahrheit anerkennen müssen, auch durch gemeinschaftliche Kraft in Leben und Wirklichkeit zu setzen, damit die Maurerei in der That und Wahrheit eine praktische Anstalt werde, und man nicht ferner von ihr sagen möge, sie sey eine Gesellschaft, die sich überlebt habe und die sich nun in allgemeinen Formen und Lehren bewege, zu deren Anwendung selbst uns Kraft und Mittel mangeln. Es liegt ja in der Natur einer Gesellschaft, die aus freien Männern besteht, daß sie durch freie Berathung und Prüfung vorgelegter Ansichten sich ihres Zwecks bewußt werde, ja das Recht

und die Möglichkeit der freien Ausbildung eines solchen Bundes hängt von dieser freien Prüfung ab. Und so lege auch ich, was ich als Forderung an den Maurerbund erkannt, meinen Brüdern zu freier Prüfung vor. Denn wie wenig es auch den großen, ja unendlichen, Gegenstand erschöpfen kann, wie sehr ich auch selbst einsehe, daß die Mittel, die zur Erreichung eines höhern Zustandes der Maurerei führen können, zum Theil erst mit dem Fortschreiten des großen Werkes selbst und den sich daraus ergebenden Verhältnissen in voller Klarheit hervorgehen werden; wie kurz auch endlich die Augenblicke sind, welche mir zu Ausführung dieser Gedanken gestattet sind; so darf ich doch vertrauensvoll der Nachsicht meiner Brüder entgegensehen und bin der festen Zuversicht, daß auch das kleinste Saamenkorn der Wahrheit nicht ersterben, das Gute sich immer siegreich bewähren wird.

Aus klarer Erkenntniß kommt das wahre Thun und jede Verbesserung unseres geistigen Zustandes kann uns nur aus Erkenntniß dessen, was uns mangelt, kommen; darum vor Allem achte ich es für nothwendig und in dieser Zeit von uns am dringendsten gefordert, die Idee unsres Bundes in und außer demselben immer weiter zu verbreiten und, dieser Idee gemäß, denselben mit Bewußtseyn aus-

zubilden. Einst lebte dieser Bund nur in dunkler Ahnung dessen, was er seyn und werden sollte; unterschieden, aber nicht getrennt von Kirche und Staat, strebte er, die Menschen zu großen äußern Werken zusammenzuhalten und zu vereinigen — die Zeit ging dahin, wo er in zunftmäßigem Wirken seinen Beruf fand, — und mit den veränderten Umgebungen des Lebens ward ihm eine höhere geistige Deutung nöthig. Aber auch sie schwankte vielfach und viele Verirrungen wurden in den Bund durch Geheimnißsucht oder Eigennutz einzelner Glieder desselben eingeführt. Doch wie der Geist der Gegenwart dringender, als je es fordert, daß der Mensch sich zum Bewußtseyn seiner selbst erhebe; so ist die Zeit auch gekommen, wo das klare Bewußtseyn seines Zwecks sich in dem Bunde verbreiten und er sich selbst in seinem Innern nach klar bewußter Idee entwickeln soll. Daß wir seine Bestimmung erkennen, verpflichtet uns, sie auszuführen; daß wir den Bruderbund nach seiner Idee ausbilden, ist die Aufgabe unsrer und der künftigen Zeit. Aber für jetzt gehört diese klare Erkenntniß nur noch Einzelnen im Bunde an; sie soll das Gemeingut Aller werden, und alle Maurer sollen sich in einem Streben innig verbunden und im Lichte der Wahrheit beseligt fühlen. Es genü-

gen nicht mehr die flüchtigen Wallungen, nicht die Gefühle der Freundschaft und Eintracht, mit denen wir uns täuschen, wenn wir, ohne Gegenstand des Kampfes, beisammen sind; wir dürfen uns nicht mehr in dem Gleise der Gewöhnung träg umhertreiben, während draußen die Geister fortschreiten und die veraltete Gewohnheit in ihr Nichts zerfällt; sondern es ist die dringende Forderung, welche die Zeit an uns ergehen läßt, die Erkenntniß, die uns inwohnt, zur Verbesserung Unsrer und der Menschheit anzuwenden.

Da aber die Idee, welche diesem Bunde zum Grunde liegt, die Idee der Menschheit selbst, die Menschheit und alle ihre Glieder sein großer Gegenstand ist, so geht die Forderung an unsern Bund im Allgemeinen dahin, daß er sich selbst als einen Bund gestalte und immer freier entwickele, in welchem sich die Menschheit als Ganzes erkenne, und zu einem Ganzen auf freie Weise verbunden sey. Ein friedlicher Vermittler alles Menschlichen soll dieser Bund dastehen; er kann daher, ohne seinem Zwecke zu widersprechen, keineswegs in die innern Angelegenheiten störend eingreifen, welche dem Staate, der Kirche, dem Familienleben und der persönlichen Freiheit eigenthümlich und ausschließend angehören, vielweniger dahin wirken,

daß die Verhältnisse, durch welche die Menschen in größere und kleinere Verbindungen unterschieden sind, aufhören. Nur ein blinder Eifer könnte zu solchen Verirrungen verleiten; nur der gehässige Ankläger, welcher die Wahrheit und die Verbreitung des Guten scheut, vermöchte unserm Bunde solches Ziel als Gegenstand gemeinschaftlichen Strebens unterzulegen. Wo die Menschheit handelt, da kann sie nur unter eigenthümlichen Formen sich äußern, und sie gehören zu den wesentlichen Bedingungen alles menschlichen Wirkens in der Erscheinungswelt, auf welche wir hienieden angewiesen sind, wenn auch nicht jede einzelne für jede Zeit zweckmäßig ist. Unser Bund fordert von seinen Mitgliedern treue Bürger, unbescholtene Männer, liebende Aeltern, Gatten, Kinder und Freunde, Menschen, deren Religion im Herzen, nicht in todten Buchstaben enthalten ist. Verdienst in jedem Stande und Berufe wird von ihm werth geachtet; denn er erkennt, wie jedes Einzelnen nützliche Thätigkeit und jeder rechtlichen Gesellschaft Wirken als ein lebendiges Glied in die große Kette eingreift, durch welche Leben und Bewegung erhalten wird im Menschengeschlechte. Wie könnte dieser Bund die heiligen Verbindungen stören, die der Religion, dem Rechte, dem Wohle, der Freundschaft und Liebe

gewidmet sind. Wie in der Menschheit jeder gute Zweck besteht, so soll auch die Verbindung, welche ihrer freien Vereinigung selbst gewidmet ist, alle andern Verbindungen liebend umschlingen; durch sie soll jeder gute Bund gefördert, im Lichte der Menschheit gewürdigt und vollendet werden. Und diesen Bund zu schließen, könnte man für ein Vergehen halten? So müßte es selbst Verbrechen heißen, Mensch zu seyn; vielmehr, wie der Mensch ein Recht hat, in Familien-, Staats- und Religionsverbindungen zu treten, so hat er auch ein Recht, in diesen Menschenbund zu treten, welches keine Gewalt ihm dauernd entziehen kann.

Allein wie kann unser Bund, obgleich weit verbreitet über die Erde und noch täglich durch neue Glieder vermehrt, diese weltbürgerliche Bestimmung, welche als nothwendig und ihm wesentlich immer allgemeiner erkannt werden muß, erfüllen, wenn nicht die vorhandenen Logen eine innigere Verbindung unter sich herstellen, als bis jetzt besteht, und die einzelnen Mitglieder, auf diesen Bund gestützt, sich freundlicher berühren? Es bedarf einer innigern Verbindung aller Logen, unbeschadet der Eigenthümlichkeit, welche den Logen dadurch, daß deren Mitglieder zugleich Glieder eines besondern Staates und Volkes sind, zukommt, und

es ist Noth, daß unser Bund, nach außen immer mehr erweitert, in seinem Innern aber enger geschlossen, als ein Ganzes auf der Oberfläche der Erde, gleich einer einzigen Loge dastehe. Und diese innigere Verbindung hängt selbst davon ab, daß die Bestimmung der Menschheit von den Maurern allgemein erkannt werde und das dadurch geforderte Hinstreben zu ihrer freien Vereinigung als begeisternder Zweck der Maurerei alle Logen beseele. Dem aber stehen die Spaltungen vieler Logen und das gleichgültige Verhalten der meisten gegen einander im Wege. Denn obgleich, wie wir sagten, die gesellschaftlichen Verbindungen der Menschen, so wie die Menschheit selbst, eigenthümlicher Formen bedürfen, so darf doch eine Verbindung, welche die Einheit menschlicher Bestrebungen verspricht, in ihren eignen Einrichtungen diese Einheit auf keine Weise hemmen und stören oder gar unmöglich machen; sie würde ja sonst zu den Spaltungen der Menschen, die sie als friedliche Vermittlerin zu heben strebt, nur eine neue hinzufügen und, mit sich selbst in grellem Widerspruche, die Menschenliebe, welche sie predigt, in ein hohles Wort verwandeln.

Hiermit ist aber auch zugleich die Frage beantwortet, wer zu diesem Bunde gehöre und künftig in

denselben aufgenommen werden solle. Wenn nämlich die Menschheit sein Gegenstand, und Ausbildung reiner Menschlichkeit auf der ganzen Erde sein Ziel ist, so kann dieser Bund fürwahr nicht dem verschlossen bleiben, der, für diesen großen Gedanken reif, als Bildender oder Bildungsfähiger zu diesem Bunde treten will. Wir wollen nicht aus frevelhaftem Stolze aus der Reihe der Menschen heraustreten; wir wollen uns nicht absondern, weil wir uns über Andere erhaben fühlten; sondern wir erklären, indem wir in diesen Bund treten, vor aller Welt, daß wir die Verbindung des Menschengeschlechts heilig achten und für sie von dem Puncte aus, auf welchen wir gestellt sind, hinaus in die weite Welt gesellschaftlich zu wirken uns verpflichten. Wir erkennen uns ohne Stolz und Anmaßung als Wirkende im Namen der Menschheit, und wer es meint, wie wir, der trete zu uns, und selbst derjenige, welcher nicht mit uns seyn will, erfahre doch das segensreiche Wirken unseres Bruderbundes. Da aber das Wirken eines solchen Bundes nur von Männerkraft ausgehen kann, so erkennen wir in dieser Hinsicht unsern Bund als Männerbund, welcher jedem den Antheil verstattet, der nach freier Wahl und liebevoller Prüfung sich zu gleichem Zwecke be-

kennt. Keiner sey ausgeschlossen durch äußeres Verhältniß, noch durch Neid und Mißgunst, die dem heiligen Zwecke fremd sind. Die Güter, welche wir theilen, sind ja die Güter der Menschheit und die Wahrheit, die in diesen Hallen gepredigt wird, möge rufend an das Ohr der Brüder schlagen; denn sie ist ein Klang, der in allen Menschenohren wiederhallt. Nicht äußere Berechtigungen dürfen hier den Eintritt gewähren, nicht äußerer Mangel darf ihn versagen. Der Geist der Menschheit, der hier thätig und eifrig walten soll, will nicht in dumpfe Mauern eingeschlossen seyn, er strebt hinaus in die Kreise der Brüder, mit denen wir gemeinschaftlich den Schauplatz des Lebens bewohnen; die Menschheit und alle ihre Glieder will dieser Bund in einem einzigen und ungetheilten Ganzen umfassen; über alles, was Menschenantlitz trägt, sollen sich seine Wirkungen einst segnend ergießen, darum können auch alle seine Glieder seyn, welche sich als Menschen fühlen, erkennen und bewähren. Einen Unbescholtenen und Würdigen von dieser Gemeinschaft ausschließen, hieße daher, ihn als Menschen verwerfen und seine Würde nicht anerkennen. Fern sey von uns solcher Frevel; um so mehr aber, als wir selbst bekennen müssen, daß wir kein Geheimniß

haben vor der Menschheit, um so mehr muß unser Bund dahin streben, daß die ganze Menschheit zu einem großen Bunde werde.

Aber wir berührten noch nicht, auf welche Weise die Maurerei zu dieser Vereinigung der Menschheit hinwirken muß. Denn Menschheit ist ein weites Wort und auch der Träumer glaubt für die Menschheit zu wirken, während er nur ein Luftschloß baut, das von dem leisesten Hauche der Meinung spurlos verweht wird. Und hier kommen wir auf den Gehalt der Maurerversammlungen und auf die Thätigkeit zu sprechen, die, besonnen und sich selbst in ihrer Nothwendigkeit bewußt, aus dem Kreise dieser Männerversammlungen hinausgehen soll in die Welt. Wenn nun dieser Bund die eigenthümlichen Angelegenheiten der Kirche, des Staats, des Familienlebens und anderer geselliger Verbindungen ausschließt, was bleibt ihm übrig, als diese Anstalten in ihr wahrhaftes Verhältniß zu setzen und dadurch zugleich ihre Wirksamkeit zu unterstützen, indem er das, was diesen Verbindungen wesentlich ist, in der Idee der Menschheit auffaßt. Die Logenversammlungen also und zunächst diejenigen, welche dem ernsten Zwecke der Maurerei unmittelbar gewidmet sind, daher sie Arbeitslogen heißen, sollen vor allen Dingen eine reine Erkenntniß der

Menschheit und ihrer ewig wesentlichen Verhältnisse, so wie anderntheils ihrer Geschichte und der Geschichte des Maurerbundes insbesondere, durch Lehre und Anweisung mittheilen. Denn ohne Erkenntniß kein kräftiges Handeln, ohne Einsicht keine besonnene Thätigkeit, zu welcher die Menschheit auf einer höhern Stufe der Bildung überall hinstrebt. Nun kann aber diese Erkenntniß keine wissenschaftliche und auf künstlichem Wege mitzutheilende seyn; denn sie soll eine Erkenntniß seyn für Alle, welche zu dem Bewußtseyn kommen, daß sie als Glieder einer Gattung in einer Menschheit zu wirken bestimmt sind; sondern sie muß dasjenige festhalten, was allen Individuen als Menschen, ohne Berührung dessen, was Religion, Staat und andre Institute in ihrem Kreise lehren und fordern, von dem Standpuncte der Menschheit als wahr anerkennen müssen; und sie soll Allen verständlich, für alle Menschen gleich wichtig vorgetragen und mitgetheilt werden. In freier und beseelter Mittheilung soll hier jedes Mitglied des Bundes immerfort auf den Gedanken der Menschheit und ihre Geschichte hingerichtet werden, und die Lehren, welche hier gespendet werden, sollen die Brüder beleben, die Forderung der Menschheit in den einzelnen Kreisen und Verbindungen, welchen ein jeder angehört, auf besondere Weise und mit

Freiheit darstellen. Damit aber diese Erkenntniß auf eine, jedem Mitgliede der Verbindung verständliche und anschauliche, zugleich auch diesem Bunde selbst eigenthümliche Weise mitgetheilt werde, hat man sie an jene Symbole und Gebräuche geknüpft, welche wir zum großen Theile aus alter Ueberlieferung empfangen haben. Diese Symbole und Gebräuche sollen die Erinnerungszeichen dessen seyn, was diese Gesellschaft als allgemein verbindlich festhält, und sie sollen mit dem Zwecke und Fortgange derselben in unauflöslicher Verbindung stehen. Aber nicht alle Symbole sind dieser Art, und so kräftig und bedeutsam auch einige derselben sind, so werden andere nur durch die Spur des Alterthums, die ihnen anhängt, aufrecht erhalten und haben im Laufe der Jahre ihre Bedeutung völlig verloren. Von einem einleuchtenden und sinnvollen Ganzen, welches diese Symbole nebst den mit ihnen verbundenen Gebräuchen bilden könnten, ist noch nicht die Rede. Sie würden aber ein Ganzes bilden, wenn jedes derselben für sich in anschaulicher und einleuchtender, durch die Lehre nur weiter zu entwickelnder Beziehung auf das maurerische Streben stünde, alle aber in Verbindung mit einander die verschiedenen wesentlichen Zustände der Menschheit, welche das Mitglied hier gleich einem

Wanderer, betrachtend und thätig, durchläuft, in einer fortschreitenden Reihe darstellten.

Hieraus geht zugleich hervor, in welche Beziehung die Stufen dieser Verbindung, welche wir Grade nennen, auf einander zu setzen sind. Sie sollen die Hauptstufen der Menschenbildung überhaupt, so wie insbesondere das Fortschreiten des Einzelnen in der Erkenntniß und in der maurerischen Wirksamkeit sinnvoll bezeichnen. Denn da es Lehrende und Lernende, Leitende und solche geben muß, welche noch fremder Anleitung bedürfen, um in dem Bunde thätig zu seyn, Wissende und Erfahrene, welchen die Verwaltung der innern Angelegenheiten des Bundes übertragen werden muß, und solche, welche sich zum vollkommnen Wissen, so wie zur Führung und Belehrung Anderer vorbereiten; da ferner eine gesetzliche Wirksamkeit nach außen nicht bestehen kann ohne fortschreitende Gesetzgebung und Berathung über diese innern Angelegenheiten, welche auf vollkommener Einsicht in das Wesen des Bundes und seine Geschichte beruhen muß, indem jede wirkliche Verbesserung nur von der Kenntniß dessen, was seyn soll, im Vergleich mit dem geschichtlich Gegebenen abhangen kann, woran sich der bessere Zustand anknüpfen soll; da endlich diese Erkenntniß

nur von denen ausgehen kann, die sich im Bunde selbst der Verbreitung und Darstellung dieser Erkenntniß widmen: — so ist damit schon die Nothwendigkeit jener Grade gegeben, welche durch die vorwaltende Thätigkeit des Lernens, des Arbeitens und der Anweisung, gleich den Abstufungen der Zünfte, unterschieden sind *); — zugleich ist aber auch die Nothwendigkeit erkannt, diese Stufen durch eine, mit der sich in denselben entwickelnden Erkenntniß und Wirksamkeit fortschreitende, Symbolik zu bezeichnen, und dieses ist die Forderung, welche die höhere fortgeschrittene Bildung des Geistes von uns dringend fordert. Welchen Eindruck aber würden die Logenversammlungen hervorbringen, wenn die Lehren, welche dem Maurer vor allen heilig sind, durch eine ihnen entsprechende Reihe lebendiger, einleuchtender, würdiger und ausdrucksvoller Symbole und Gebräuche veräußert würden und sich mit sinn=

---

*) Der Verf. dieser Rede will damit nicht die Grade der Freimaurerei als eine mit dem Ursprunge des Bundes gegebene Einrichtung angesehen haben, was sich historisch nicht nachweisen läßt, viel weniger das Gradwesen mit seinen Mißbräuchen empfehlen; er erkennt nur die oben beschriebenen Stufen in dieser Gesellschaft als bedeutsame Formen, welche sich aus der Natur der Sache entwickelt haben, und die Organisation der Gesellschaft betreffen, nicht aber als Grade der Liebe und Werthschätzung unter den Brüdern an sich zu betrachten sind.

licher Gewißheit auch der Erinnerung dessen einprägten, der, einer wissenschaftlichen Erkenntniß unfähig oder in den Sorgen und Arbeiten des Lebens versunken, einer steten Hinleitung und Mahnung an das Eine und Wahre bedarf. Es ist aber eine solche Reinigung und Ausbildung der maurerischen Symbolik zu einem in einander greifenden Ganzen schon vorbereitet durch die wesentlichen Symbole, welche wir besitzen. Wie sinnvoll und beziehungsreich ist z. B. das Symbol des Salomonischen Tempels, indem er uns hinweist auf eine von jedem Mitgliede zu leistende Thätigkeit, auf eine Kunst, die nicht von dem Einzelnen für sich, sondern nur im geselligen Zusammenwirken geübt werden kann, eine Kunst, die mit größerer oder geringerer Vollendung von allen Völkern und auf verschiedenen Stufen geübt wird und in der Allgemeinheit ihrer Forderungen ein vornehmlich zweckmäßiges und umfassendes Symbol darzubieten im Stande ist; auf das erste Gebäude, das der unsichtbaren Gottheit geheiligt war, die in Aller Herzen wohnen soll. —

So klar, sinnlich belehrend und gleichsam als ein lebendiges Ganzes in einander greifend die Symbolik der Freimaurerei seyn soll, so sinnig, belebend und mannigfaltig muß auch insbesondere das Ri=

tuale seyn, das mit derselben in Verbindung steht, und so geistvoll erweckend die Auslegung desselben. In dieser Hinsicht fordert die Zeit von uns vorzüglich Einkleidung des Gegebenen in eine zweckmäßige, der gegenwärtigen Bildung der Menschheit angemessene Form, Abstellung mancher Gebräuche, deren Bedeutung längst verloren gegangen ist, Vertauschung derselben mit solchen, die für uns einen bestimmten und würdigen Sinn haben und welche eine theilnehmende Thätigkeit mehrerer Mitglieder in der Versammlung gestatten, damit die Unthätigkeit der Versammelten nicht in gleichgültiger Abspannung ende, und die einförmige Bewegung des veralteten Brauchs die nach nützlicher und sinnvoller Thätigkeit verlangenden Brüder nicht aus unsern Versammlungen entferne. Ja der Besuch der Logen als Versammlungen, in welchen die heiligen Angelegenheiten der ganzen Menschheit geführt werden, muß wiederum zu einem Gegenstande unsres allgemeinen Eifers erhoben werden, zu einer Handlung, zu welcher man sich ohne Zwang verpflichtet fühlt; die Arbeitslogen zu einer ernsten Freude, an welcher uns keine profane Unterhaltung zu hindern vermag, ihr Inhalt jedem Geweihten so wichtig, daß er sie als ein Fest betrachtet, dessen er sich jederzeit mit seinen Brüdern freut. Was könnte auch nächst den Gott geweih-

ten Versammlungen unsern Herzen wichtiger seyn, als die Feier der Menschheit, die wir in thätigem Bunde mit unsern Brüdern begehen?

So wie aber Freiheit, die nicht ohne Gesetzlichkeit besteht, das Wesen der Menschheit ist, und Liebe und Achtung das große Band, durch welches der Einzelne sich mit der Gattung verbindet, so muß auch freie Achtung und Liebe jene todten Formeln und hohlen Worte verdrängen, welche unsern Verkehr dem Scheine der Heuchelei Preis geben. In den Versammlungen, die der Freude gewidmet sind, soll wahre Mäßigkeit, Heiterkeit und Anstand durch alle Logen herrschen, — wo der Schmerz waltet, gedankenvolle, männliche Trauer, die über weichliche Rührung und träge Schwermuth erhaben ist.

Aber nicht blos die Lehre und Erkenntniß, welche durch Symbole und Gebräuche in den Logenversammlungen mitgetheilt wird, soll gereinigt und vervollkommnet, nicht diese Symbole allein zu einer würdigen Darstellung der erhabenen Lehren von der Menschheit ausgebildet, sondern ihr Sinn selbst soll im Handeln lebendig werden und die Thätigkeit der Brüder hinaus über die Gebräuche zu Werken im Geiste der Menschheit erheben denn gesellige Förderung aller wesentlichen Zwecke der Menschheit, Aus=

bildung für reine Menschlichkeit, ist der praktische Zweck, welcher in der Bestimmung der Maurerei wesentlich enthalten ist.

Soll nun aber dieser Bund seiner Bestimmung gemäß wirksam seyn, so hat er nur dahin zu wirken, daß, ungeachtet der Verhältnisse, von denen wir oben sprachen, ungeachtet der Verschiedenheit der Religion, des Staats, dem wir angehören, unbeschadet des Standes und der freien Persönlichkeit, das Band bestehe, welches alle Menschen auf Erden umfassen soll; daß die Verehrung des Heiligen alles durchdringe, die Sonne der Wahrheit Allen scheine und die Kraft des Guten sich überall wirksam äußere; daß die Menschen aller Länder, aller Völker, Religionen und Stände sich als Brüder wiederfinden und die Lehren der Liebe, des Trostes und der Wahrheit vernehmen. Gestehen wir uns, daß diese Aufgabe groß und es nicht überall leicht seyn möge, bei dem oft streitenden Interesse der Staaten und der Standesverhältnisse dieses allgemeine Interesse zu behaupten. Aber wie unmöglich es auch ist, für alle Zeiten Mittel festzusetzen, durch welche dieser Zweck erreicht werden möge — das ist uns doch vor Allem klar und gewiß, daß selbst da, wo jene die Menschheit umfassende Richtung unseres Bundes mit dem Bestehen-

den zu streiten scheint, der Maurer nimmer anders, als auf dem Wege der Liebe und des Friedens und unter den Gesetzen des Staats, dem er mit Treue angehört, nie aber durch gesetzwidrige Mittel zu jenem Ziele wirken darf, und daß der Bund, um jeden Verdacht eines gesetzwidrigen Wirkens zu beschwichtigen, vor Allem frei und offen erklären muß, daß Kirche und Staat, als wesentliche Institute der Menschheit, mit allen Formen, durch welche sie in der Zeit bedingt werden, ihm heilig und die eigenthümlichen Angelegenheiten derselben kein Gegenstand seiner Thätigkeit sind.

Aber wie kann gesellige Förderung aller wesentlichen Zwecke der Menschheit, — und ich höre den Gegner sagen — wie kann eine Gesellschaft, ohne in das Gebiet der innern Freiheit jedes Einzelnen einzugreifen und ohne das Verdienst des freien Handelns zu rauben, zur Erreichung dieser Zwecke thätig seyn?

Allein, indem jene großen Zwecke der Menschheit auch durch gemeinschaftliches Wirken eines über die Erde verbreiteten Bundes gefördert werden können, so schließt dies keineswegs die Forderung an den Einzelnen, sich und seine Umgebungen frei zu bilden, aus; vielmehr wie die Gattung den Einzelnen, so umfaßt und schützt der Bund die Freiheit

jedes seiner Mitglieder, und wie der Einzelne zu sittlichen Handlungen die freie Aufforderung hat, so erkennt er damit auch die Forderung, durch vereinte Kräfte sittliche Wirkungen im Menschengeschlechte hervorzubringen, als Aufgabe eines großen Bundes. Auf diese Weise also steht der Einzelne mit dem Bunde selbst in freier Wechselwirkung. Er empfängt den Trost und die Erweckung, die er sucht; sein eigner freier Wille ist's, der ihn mit allen seinen Brüdern einem Gesetze und einer gesellschaftlich angeordneten Bundesleitung unterwirft; darum muß seine Stimme, wenn sie mit diesem Gesetze im Einklange steht, in der Bruderversammlung gehört werden, so wahr sich dieser Bund als einen Bund der Freien anerkennt. Auch wird ja keinesweges mit jener innigen Verbrüderung, die alle Menschen umfassen soll, persönliche Freundschaft und ein persönliches Vertrauen gefordert. Freundschaft und Liebe sind die freiesten Regungen der Seele und wer sie erwirbt, erwirbt sie durch sich selbst; sie können daher nimmer als Pflicht des Mitgliedes von irgend einer Gesellschaft geboten werden. Aber Achtung, herzliche Theilnahme, eifrige Thätigkeit für die Wohlfahrt unsrer Brüder kann sich von dem kleinsten Kreise, in dem wir leben, in unendlichen Graden bis zu dem großen Ringe der Menschheit

erweitern und verbreiten, und wie sie selbst erwärmend und belebend ist, so wird sie auch erhöhet und zu heiliger Glut entzündet durch das Feuer, das uns aus der großen Kette zuströmt, in welche wir mit herzlichem Gefühle eingreifen. Das gesellige Wirken der Maurer will also nicht die innere Freiheit des Menschen stören, sie will sie erhalten, erhöhen und bewirken, daß die ganze Menschheit in reiner Menschlichkeit den höchsten Punct ihrer freien Entwickelung erreiche.

Aber wie? Wir sollen uns zur Menschlichkeit erheben? — Ein hartes Wort für den, der in Selbstsucht befangen ist; eine kühne Lehre für den, der durch einseitiges und lebloses Wissen sich berechtigt glaubt, auf die, welche an Kenntniß und Geschicklichkeit unter ihm stehen, mit Mitleid und Verachtung herabzusehen. Also die Hochgelehrten, die Kunstgebildeten, die in der Menschenkenntniß ausgezeichneten, die klugen Berechner ihres Vortheils, die Meister in geselliger Bildung — sie wären noch nicht menschlich gebildet und es bedürfte noch eines Instituts, sie darauf hinzuweisen? Allerdings ist es so. So wie der hohe Geist der Menschlichkeit noch nicht in Jedem athmet, der uns durch menschliche Gestalt bezeugt, daß er zu unserm Ge-

schlechte gehöre, so ist die wahre Menschlichkeit auch nicht immer da vorhanden, wo umfassende Kenntniß, kunstreiches Wirken, kluge und weit um sich greifende Thätigkeit, Erwerb oder Glück den Menschen auf eine der Menge wünschenswerthe Höhe gestellt hat; in allen diesen Kreisen kannst du groß und hochgeachtet seyn, und dennoch kann ein wahrhaft menschliches Gemüth dir mangeln. Aber was ist der Geist der Menschlichkeit, dem wir hier nachstreben sollen? Es ist fürs erste der Geist des Wahren, Guten und Schönen; nichts ist ihm fremd, was diese heiligen Zwecke der Menschheit betrifft, ja, er strebt, sie als Theile des Lebens der Menschheit innig zu verbinden. Von ihm beseelt achtet der Maurer keinen zu gering, der Menschenantlitz trägt; er wünscht sie alle zu dem beseligenden Bewußtseyn der Menschheit zu erheben; er strebt mit großmüthiger Aufopferung den Sinkenden zu retten, den Gefallenen zu erheben; er wartet nicht ab die Zeichen der Noth, aber fliegt ein rettender Engel dem Flehenden zu Hülfe; er tröstet mit herzlichem Antheil den Leidenden, er warnt mit mildem Ernst den Uebermüthigen, mit ungebeugtem Willen strebt er dem Rechten nach, und seine Liebe ermüdet nimmer, den Fehlenden zur Bahn des Rechts zurückzuführen, — seine Brust ist eine unversiegbare

Bayerische Staatsbibliothek München

Quelle des Trostes und der Freundschaft für Alle, die nach Mittheilung der Herzen dürsten.

Wer kann nun sagen, daß er diesen Geist der Menschlichkeit besitze? Und doch, m. Br., ist dieß nicht ein Ziel, der höchsten Aufopferung würdig? Was also ist Noth, wenn unser Bund in dieser praktischen Hinsicht seiner Bestimmung entsprechen soll? Die große Aufgabe ist, dahin zu wirken, daß die Menschheit in allen Ländern und Völkern, selbst da, wo sie jetzt in blinder Wuth sich noch befehden, sich selbst erkenne und in harmonischer Bildung ein Brudervolk, eine große Loge auf Erden bilde; das Mittel besteht darin, daß wir den Geist der Menschlichkeit verbreiten und erwecken unter uns und in allen Völkern. Dazu führt nicht die Erweckung flüchtiger Wallungen in den geschlossenen Hallen unsrer Versammlungen; dazu helfen nicht die freundlichen Worte, mit welchen wir uns hier zu begrüßen pflegen, nicht die Wohlthaten, die wir von unserm Ueberfluß den Armen spenden. Hier sammle sich nur der Brüder Kraft zu gemeinschaftlichem Wirken; hier ströme Rath, Trost und Erweckung für Jeden, der des Bruders Hülfe bedarf. Aber sie kann nicht eingeschlossen bleiben in diesen Hallen; hinaus muß der Geist der Menschheit treten aus diesen Hallen,

hinauswirken auf alle ihre Glieder, nicht durch Gewalt und List, sondern durch Liebe und Begeisterung Alles zu einem Ganzen verbinden, in welchem die unsichtbare Gottheit wohne.

Wie nun dieses gesellige Wirken durch Verbindung aller Logen zu bewirken und die Verfassung dieses Bundes einzurichten sey, damit die große Loge sich erbaue, die, getragen von den Säulen der Wahrheit, Stärke und Schönheit, sich über den Erdball erstrecke, das weiß ich nicht und kein Einzelner vermöchte es wohl jetzt zu sagen, da erst eine innere Verbindung der Logen selbst vorhanden seyn muß, damit die Maurerei, wie es einem freien Bunde geziemt, durch freie Berathung ihrer Stellvertreter diese höhere Verfassung gewinne. Das aber weiß ich, daß eine Zeit wird kommen, wo die Menschheit gleich *einem Menschen* in inniger Verbindung ihrer Glieder harmonisch ausgebildet leben wird, wo durch freie Thätigkeit das Gute die Herrschaft gewinnen wird auf der Erde und alle Völker der Erde in einem Bunde des Friedens sich wiederfinden. Denn was als wahr und gut erkannt ist, das soll auch wirklich werden, und dem Menschen ist die Kraft gegeben, es zu bestreben. Das weiß ich ferner, daß Jeder wirken soll zu *seinem Theil*, als wäre diese

Zeit schon da, und harren des Augenblicks, wo seine Thätigkeit zu höherm Wirken aufgefordert wird.

Ja, laßt uns rüstig arbeiten an diesem Baue und nicht durch Hindernisse ermüden, und können wir auch selbst die schöne Zeit nicht sehen, so wollen wir sterben mit dem Bewußtseyn, daß wir zu Herbeiführung derselben redlich wirkten; denn wir sind durch einen heiligen Bund verpflichtet; wir erkennen die Menschheit und ihre ewige Bestimmung. Aber laßt uns auch in Demuth bedenken, daß die Thätigkeit des Einzelnen zu so hohem Zweck nur die Vorbereitung dessen ist, was unter göttlicher Leitung kommen soll, wie Johannes, dessen Fest wir heute feiern, der bescheidene Vorläufer dessen war, der die Erfüllung brachte. Aber wie dieser, dessen segenbringende Geburt in diesen Tagen von Millionen gefeiert wird, dem Menschen das Vollendete menschlich nahe gebracht und ein Vorbild des reinen Menschenlebens, ein Licht in der Finsterniß, jedem Sterblichen aufgestellt hat; so ist die große Aufgabe nun, daß auch die ganze Menschheit in den Stralen dieses Lichtes ihren Bau vollführe. Wir sind die Glieder dieses großen Baues; Gott ist der Meister! Wir beginnen's nur; er wird's vollenden!

Anhang

einiger andern

Logenreden verschiedenen Inhalts.

I.

Was spricht zu uns die Gegenwart?

(Gesprochen am Johannisfeste des Jahres 1824.)

Einen Augenblick noch, bevor wir dankbar die Gaben genießen, mit denen uns der gütige Himmel gesegnet hat, lassen Sie uns, meine vielgeliebten Brüder, der Betrachtung widmen, und der Gegenwart uns bewußt werden, die uns hier umgiebt. Denn es ziemt Männern wohl, die sich frei nennen, mit freiem Blick das Gegenwärtige anzuschauen, nicht fortgetrieben von der Welle, den Nachen zu regieren, der uns in dem Unermeßlichen hält, und alle Güter, welche uns dies Daseyn bietet, in dem Bewußtseyn unseres Lebens und seiner unendlichen Bestimmung auf eine edlere, des Menschen würdige, Weise zu genießen. Was aber spricht zu uns die Gegenwart, in der wir

stehen? Dies, meine geliebten Brüder, wollen wir jetzt bedenken. Lassen Sie mich es in diesen kurzen, einfachen Worten ausdrücken, die ich, aufgefordert durch das mir von Neuem anvertraute Amt, zu Ihnen sprechen soll, und vernehmen Sie also die Stimme der Gegenwart an Ihren Geist. —

Das Jahr umgiebt uns jetzt mit seinen reichen Segnungen; Feld und Garten rufen uns fröhlich zu: wir blühen! und die ersten, süßesten der Früchte wirft der blumenbekränzte, heitere Sommer mit milden Händen jetzt in unsern Schooß. — Was unsern Leib ernährt, was unsern Sinn erfreut, empfangen wir aus deiner Hand, Erzeugerin Natur, die du des ew'gen Vaters Gnadenquell und wundervolle Verherrlichung bist! Du blühest unvergänglich, obwohl Millionen Gestalten alltäglich deinem Schooße entsteigen, erblühen und verschwinden! Du blühest auch uns, obwohl kein sterblicher Blick die Fülle deiner Wunder ganz durchdringt, und nur der Unerschaffene dich schauet, wie du bist. Wir denken dich, wir schauen deine Gaben mit den Sinnen an, mit welchen du uns ausgestattet hast, und es ergreift uns ein Gefühl der innigen Verwandtschaft durch den, der Natur und Geisterwelt in seinen allumfassenden Armen hält. In diesem Gefühl umfassen wir die Welt; wir blicken mit

kindlichem Blick empor zu dem glänzenden Himmelszelt, unter welchem wir wandeln, wir schauen freudig den bunten Teppich, welchen du zu unsern Füßen ausgebreitet hast, und deine zarten Kinder, mit denen du uns Feld und Garten schmückest, sind unsere stummen Gespielen in der Kindheit, Zierde der Jugend, Schmuck aller festlichen Tage, Nahrung, Heilung und Erquickung selbst dem Alter und ein tröstendes Zeichen des herrlichen Erblühens jenseits des Grabes. —

Aber nicht blos außer und um uns blüht es. Auch wir blühen, ruft es in uns mit lauter Stimme. Jünglinge, Männer und Greise erblicke ich in dieser herrlichen Bruderkette. Uns alle umschlingt noch die freundliche Gewohnheit des Daseyns. Sie alle, die Sie hier versammelt sind, fühlen noch Freude an den Gaben der Natur, und Kraft, zu wirken, was unseres Lebens Bestimmung von uns fordert. Der Jüngling blüht in der Fülle des Daseyns; eine große Laufbahn liegt vor ihm ausgebreitet und mitten in der Uebung seiner Kräfte für ein fernes, fast unerreichbares Ziel erscheint ihm Liebe und Freundschaft, die leicht und freundlich sein Streben an das Nahe und Erreichbare knüpfen. Des Mannes Wirksamkeit schließt sich an das Erreichte und Erworbene an,

er steht in der Blüthe menschlichen Wirkens, und die entwickelte Kraft soll ihm und der Menschheit segenvolle Früchte tragen. Männer, erkennet die erworbene Kraft und wendet sie mit frohem Muthe zum Heil der Menschheit an! Heilig ist Eure Pflicht, das Euch verliehene Pfund für Mit- und Nachwelt anzuwenden. Ihr seyd bestimmt zu Erziehern und Lehrer derer, die nach Euch kommen; um Euch erblühet schon ein neues Geschlecht; — seyd sorgsam und arbeitet, damit ein besseres aus Euern Häusern hervorgehe und in die unendliche Reihe der Arbeiter würdig eintrete, durch die der ewige Gedanke der Menschheit auf dieser Erde verwirklicht werden soll! Dann lebt Ihr in Euern Kindern wahrhaft fort. — Der Greis steht an der Schwelle dieses Lebens, ein Baum, dessen welkende Zweige unserm Blicke zugekehrt sind, indeß sein besserer Theil schon längst in einem höhern Daseyn wurzelt und seine Krone unsichtbar hinauf in den Himmel blüht; — denn die höchste und köstlichste Frucht, die unter dieser Sonne reift, ist nur ein Saamenkorn für die Ewigkeit. Ihr Greise, werft die irdische Sorge ab, tröstet Euch über die Hinfälligkeit endlicher Kraft, die nicht von unserm Willen abhängt und über das Versiegen irdischer Genüsse; laßt fallen die Hülle, an welche hienieden

Eure Bestimmung gebunden war und werdet Euch bewußt der reinen Liebe zu dem Guten, zu dem Vollkommenen, der Euch in dieses Daseyn rief; denn die lebendige Erkenntniß und die Liebe des Guten, das ist die einzige und höchste Frucht, der reine Ertrag des Strebens, den ein freier Geist aus dem Wechsel der Erscheinungen unverletzt davon trägt, und nur was diese Liebe erzeugt, ist ein segenvolles Vermächtniß an die dankbare Nachwelt.

Uns Allen winket dieses Ziel; wir alle blühen auf dieser Erde in das unendliche Reich Gottes empor, und der Jüngling, so wenig als der Greis, weiß sicher zu sagen, wie lange ihm noch für dieses Ziel zu wirken im Kreise der Menschheit bestimmt ist. Doch während die irdische Blüthe fällt und der Einzelne aus der Mitte der trauernden Seinen scheidet, blüht unvergänglich die Menschheit fort.

Die Menschheit blüht! ruft es uns tröstend zu, wenn wir ein Auge sich schließen sehen, das thätig für seiner Brüder Wohl gewacht hat, wenn wir mit nassem Blick des Theuern gedenken, an dessen Gedächtniß aller Guten Eifer sich entzündet. —

Aber die Menschheit blüht nur wahrhaft in vollkommener Vereinigung der lebenden Geister, die

für ein gleiches Ziel bestimmt sind. Denn ist nicht das höhere Daseyn des Menschen in Bewußtseyn und Freiheit begründet? So wird also das höhere, wahrhafte Daseyn der Menschheit auf dieser Erde und ihr Ziel die freie Vereinigung aller Menschen zum Guten seyn; so daß sie gleichsam eine Familie des höchsten Vaters bilden und ihrer Verwandtschaft als Kinder des himmlischen Vaters sich bewußt werden, in diesem Bewußtseyn gemeinsam wirken und muthig zum Himmel emporstreben.

Aber, Ihr Geweihten, ist dieses nicht der Gedanke, der unserm herrlichen Bunde begeisternd vorschwebt, ist es nicht die Freimaurerverbindung, in und durch welche diese Blüthe der Menschheit erscheinen soll? Ist sie es nicht, die alle höhern menschlichen Kräfte in einen Bund versammeln soll, durch den die Menschheit als Ganzes in höherem Bewußtseyn leben, und was der Einzelne nicht zu vollbringen vermag, durch gemeinsame Thätigkeit gewirkt werden soll? Ist es nicht der Freimaurerbund, der aller Lebenden redliche Thätigkeit in sich aufnimmt, und was sie im Geiste der Menschheit gewirkt, auch nach ihrem Tode nicht untergehen läßt? Ja in der Freimaurerei blüht die höhere Menschheit und die Maurerei in ihr.

An dieses Blühen und Bestehen unsres Bundes erinnert uns diese feierliche Versammlung. Das Blühen und Bestehen dieses Bundes ist jetzt unsre festliche Freude und diese Blumen und Kränze sind ein lebendiges Zeichen, das uns zuruft: Noch blüht die Maurerei!

Aber wie blüht die Maurerei? Sie blüht nicht durch das bloße Bestehen der Logen, nicht durch das Beisammenseyn ihrer Glieder; sie blühet durch thätiges Zusammenwirken der Menschheit; sie ist nicht abgeschlossen, nicht vollendet; sie ist nicht das, was sie geworden ist; sie ist vielmehr das, was sie ewig durch ihre Bestimmung ist, und immerfort werden soll; sie ist Blüthe, nicht Frucht; sie deutet in dem sichtbaren Tempelbild auf den Bau der unsichtbaren Kirche wie Johannes, der Anfänger, an dessen Andenken sich dieses Fest anschließt, auf ihn, den großen Vollender, hinweist. Mit der Festigkeit und Zuversicht, mit welcher jener edle Kämpfer das Kommende bezeichnete und in der sündigen Zeit den Retter erkannte, laßt uns, geliebte Brüder, die Vollendung unsres Bundes, und mit ihr die vollkommene Vereinigung der Menschen zu allem Guten, hoffen und erwarten, und dem, was kommen soll, ruhig entgegensehen. Lasset uns nicht fürchten und zagen, wenn Wahn und Leiden-

schaft den Namen dieses Bundes mißbraucht, wenn Gewalt ihn zu zerstören droht; denn die Maurerei kann nur mit der Menschheit untergehen, und so lange die Menschheit blüht, blüht auch der Bund der edlen Maurer. Aber laßt uns auch nicht unthätig hoffen und träumend der Zukunft entgegengehn. Ein jeder Einzelne, der sich Bruder nennt, lege Hand an das große Werk und wirke zuvörderst in seinem nächsten Kreise zur Besserung und Veredlung; eine jede Loge vereinige durch Eintracht und Liebe ihre Glieder, und strebe, in thätigliebender Verbindung des über die weite Erde verbreiteten Bundes, als wirksames Glied mit Besonnenheit und Würde einzugreifen! Endlich aber lasset uns bedenken, daß wir nur säen; der Himmel aber ist es, von dem das Gedeihen kommt. Vom Himmel muß die Weihe, von ihm die Kraft und die Vollendung unseres Werkes kommen! Gott, segne dieses Werk! Durch männliche Kraft und Gottes Hülfe blühe der Freimaurerbund auf dem ganzen Runde der Erde! Durch brüderliches Zusammenwirken und durch des Ewigen Segen blühe auch diese ehrwürdige Loge, deren Stiftungsfest wir heute feiern, fort und fort, und verpflanze ihren Segen auf unsere Kinder und Kindeskinder!

II.

Von einigen wesentlichen Beziehungen, in welchen die Freimaurerei zur christlichen Religion steht.

(Vortrag, gehalten am Winterjohannisfeste 1824.)

Es ist mir vergönnt, in dieser festlichen Stunde zu Ihnen einige Worte zu sprechen, und ein ehrwürdiges Herkommen verpflichtet mich, Ihre Betrachtung, meine geliebten Brüder, auf einen dieser Versammlung nahe liegenden Gegenstand hinzulenken. Was aber läge uns näher, als was den Grund des Festes selbst betrifft, welches wir jetzt in brüderlicher Liebe mit einander feiern. Wir feiern nämlich dieses Fest an dem Gedächtnißtage dessen, den die ganze Christenheit den Jünger der Liebe genannt hat, weil er die Liebe Gottes in der Sendung dessen erkannte, dessen Leben und Tod der Menschheit ge-

widmet war; wir feiern es zum Andenken des treuen Jüngers, der stets an seines Meisters Seite blieb und in der bittern Todesstunde noch das Vermächtniß seiner Liebe empfing; des Jüngers endlich, der bis an seinen eignen Tod die Liebe predigte, und als er selbst, vom hohen Alter entkräftet, in ausführlicher Rede nicht mehr zu seinen Brüdern sprechen konnte, das eine Wort in jeder Versammlung der Gemeinde wiederholte: Lieben Brüder, liebet Euch unter einander! Und wie wir den heutigen Tag zum Gedächtniß des Apostels der Liebe feiern, so knüpfen wir die Erinnerung an den Ursprung unsres Bundes an das Bild jenes ersten Johannes an, welcher dem Meister den Weg bereitete und die Erscheinung der Liebe in dem Gottverheißenen laut und freudig verkündete. Wer unter uns sollte nicht hierin gewahr werden, daß dieser Bund der Bruderliebe mit der Religion, welche wir bekennen, in der engsten Verbindung steht und seit Jahrhunderten gestanden hat? Da nun derselbe durch diese Verbindung selbst für uns an Würde gewinnt, so mag es wohl der Feier dieses Festes nicht unangemessen seyn, wenn ich einige der wesentlichsten Beziehungen, in welchen unsre königliche Kunst zur christlichen Religion steht, in den folgenden Worten anzudeuten suche. Schenken Sie mir dazu, ge-

liebte Brüder, Ihre gewohnte Aufmerksamkeit und Nachsicht.

Von einigen wesentlichen Beziehungen, in welchen die Freimaurerei zur christlichen Religion steht, soll die Rede sein. Wesentlich aber sind diejenigen, die zugleich im Geiste des Christenthums und dieses Bundes liegen. Wollen wir diese wesentlichen Beziehungen erkennen, so blicken wir nur zu dem Stifter jener erhabenen Religion empor, der als das unerreichte Vorbild der Menschheit in der Geschichte vor uns steht und dessen Leben selbst seine Religion ist. Zwei Züge sind es, die sich in höchster Vollkommenheit in diesem edlen Vorbilde vereinigen, es ist: kindlicher Sinn und männliche Würde. Betrachten wir nun, was wir unter beiden zu verstehen haben.

Der Sinn des Kindes thut sich zunächst durch reine Empfänglichkeit für alles Naturgemäße kund. Noch frisch und unverfälscht ist der Eindruck, welchen das Leben auf das Gemüth desselben macht, und die Natur mit ihren Wundern, Segnungen und Schrekken steht der noch unverdorbenen Natur des Kindes, gleich einer milden und erhabnen Mutter, gegenüber; ihr durch heilige Bande verwandt ist das Kind wahr und ohne Falsch wie sie, und was sich

in seinem Innern bewegt, spricht es mittheilend in liebenswürdiger Unbefangenheit aus. Vor Allem aber fühlt es sich in Liebe und Vertrauen zu allem Lebendigen hingezogen. Wie könnte das Kind auch zurückhaltend seyn, da es, selbst ohne Falsch, die Falschheit niedriger Menschen noch nicht kennt und da die Fülle des neuerwachten Lebens zu thätiger Aeußerung und liebender Mittheilung hindrängt. Mit Wohlwollen umfaßt es Jeden, welcher sich mit dem Blicke des Wohlwollens zu ihm wendet und die zärtliche Innigkeit, mit welcher es an seinen Aeltern und Wohlthätern hängt, verwandelt die Bedürftigkeit seines zarten Alters in den reinsten segensvollen Genuß; durch sie erhebt es sich über die Stufe der Thierheit in das Gebiet der geistigen Menschheit empor. In seiner noch unveräußerten, ungetheilten Lebenskraft, von liebenden Pflegern bewacht und bewahrt, ahnet es den Reichthum einer menschlichen Seele und keine Sorge steigt an dem blauen Himmel seiner Tage auf; denn es lebt noch in der Freude der Gegenwart und die nächste Zukunft verheißt ihm gleiche Freude. Klein und flüchtig, wie sein Schmerz, ist sein Vergehn und was den Mann furchtsam und schwankend macht, die Schuld, ist ihm noch fern. — So der Sinn des Kindes.

Aber der Mensch kann nicht auf dieser Stufe

stehen bleiben. Er soll seine Kraft entwickeln durch Selbsterkenntniß und Selbstbestimmung. Denn die Thätigkeit des menschlichen Geistes ist darin über alle Naturkraft erhaben, daß sie sich nicht blos äußert auf vielfachere Weise, sondern daß sie auch zurückkehrt zu sich selbst, daß sie sich selbst faßt, sich ihrer Wirksamkeit und ihrer Bestimmung bewußt wird und in diesem Bewußtsein schaffend zu wirken vermag. Besteht aber in diesem ausgezeichneten Character der geistigen Kraft überhaupt die Würde des Menschen; so haben wir mit Recht die Würde des gereiftern Menschenalters, die wir vorzugsweise männliche Würde nennen, ohne jedoch damit das Geschlecht des Weibes davon auszuschließen, in den höhern Grad des Besitzes dieser Vorzüge zu setzen. Es ist sonach auf Seiten des Erkennens das klare Bewußtsein seiner Kraft und ihrer Bestimmung, auf Seiten des Handelns der kräftige Wille, eine über das Irdische hinausreichende Lebensbestimmung zu erfüllen, was wir als männliche Würde anerkennen. Mit Aufgang jenes Bewußtseins verschwindet das irre Traumleben, welches ohne Zweck und Ruhe nach allen Seiten streift. Erst wenn der Mensch dasjenige, was ihm eine höhere Hand als Lebensbestimmung vorgeschrieben und was sie ihm zur Erreichung dieser Bestimmung

verliehen hat, klar erkennt; erst wenn er alle äußern Dinge, so wie seine eignen Handlungen in Beziehung auf das hohe Ziel, welches über dieses Erdendasein hinausreicht, gewürdigt hat; erst dann hat er sich selbst gefunden, — er weiß, was er ist und was er sein soll. Aber der Mensch ist nur zur Hälfte Mensch, wenn nicht ein kräftiger Wille das, was er als nothwendig und vernunftmäßig eingesehen, zur Erfüllung bringt; der wahre Mann thut auch das, was er als das Rechte und Wahre weiß. Woran aber erkennen wir einen kräftigen Willen, wenn nicht in dem Muthe, welcher alle Hindernisse des Guten überwindet und in der ausdauernden Beständigkeit? Am Widerstand erprobt sich ein kräftiger Wille. Wie sollte nicht die gereifte und zum Bewußtsein ihrer selbst gelangte Kraft den Hindernissen und Gefahren muthig entgegentreten, welche zu überwinden die Pflicht gebietet, da ja dem reinen Willen ein höherer Beistand gewiß, der Feind des Guten aber nur in dem verkehrten Sinne des Menschen seinen Wohnsitz hat? Aber auch in der Dauer bewährt sich ein fester Wille. Groß ist der Wille, der eine erhabne Idee durch ein ganzes Leben unverrückt hindurchführt und so das irdische Dasein zum höchsten Kunstwerk gestaltet, welches den Keim des ewigen und

seligen Lebens in sich trägt! In diesem besonnenen, ununterbrochenen Schaffen des Sittlichen erscheint uns die männliche Würde auf ihrem höchsten Gipfel.

Allein soll denn des Kindes Leben für den Mann so ganz verloren sein? Soll es nicht an sich, sondern nur als Weg und Uebergang zum reifern Alter einen Werth haben? Nein, wenn auch die glückliche Unwissenheit nicht dauern kann, welche der Unschuld des Kindes zum Grunde liegt, so soll doch die Unschuld selbst erhalten, sie soll durch jenes klare Bewußtsein unserer Bestimmung und durch den unverbrüchlichen Willen des Göttlichen befestigt, und so in einer höhern Gestalt unser Eigenthum werden. Denn nicht Freisein von Schuld, sondern sich von ihr frei machen ist die erreichbare Aufgabe eines Menschenlebens. Kann auch der Mann nicht frei von allen Sorgen sein, wie das Kind, welches die Güter und Uebel des Lebens noch nicht unterscheidet, und, auf engen Wirkungskreis beschränkt, über den gegenwärtigen Augenblick noch nicht hinauszuschauen vermögend ist; so soll doch nimmermehr die Sorge seinen freien Geist zum Sclaven machen; die richtige Würdigung der irdischen Dinge nach ihrer wahren Beziehung auf das Ewige soll ihn von dumpfer Sorge befreien! Fort-

leben soll die kindliche Ergebung in dem männlichen Herzen, als die Demuth des Kindes vor dem ewigen Vater; fortleben die Offenheit und Wahrheitsliebe des Kindes in dem männlichen Bewußtsein, fortleben die Liebe und das Wohlwollen gegen alles Lebendige, vor Allem aber gegen die Menschen, unsere Geschwister. Durch diese Verbindung eines männlichen Wirkens mit den Vorzügen des Kindesalters, durch dieses freie Zurückwenden eines männlichen Sinnes zur Kindesunschuld wird erst des Kindes Sinn zum kindlichen Sinn erhoben; ohne ihn wird selbst die männliche Tugend die Spur des Trotzes, verletzender Strenge und des stolzen Selbstvertrauens verrathen, das unserer Abhängigkeit von dem ewigen Leiter aller Dinge und seines unsichtbaren Beistandes zum Wirken und Dulden thöricht vergißt.

Wenn wir nun nach dieser Schilderung auf das zurückblicken, was unsere Religion durch Lehre und lebendiges Vorbild von jedem ihrer wahren Bekenner fordert, wie kann es uns entgehen, daß alle diese Züge, an welchen wir die Aeußerung kindlichen Sinns und männlicher Würde erkannten, in diesem Vorbilde mit solcher Lebendigkeit vorhanden und verbunden sind, daß diese Schilderung selbst zugleich als eine Schilderung jenes unerreichten

Vorbildes angesehen werden kann? Denn wodurch kann jene Verbindung wohl sinniger und bestimmter bezeichnet werden, als durch den Zuruf des Erlösers: Werdet wie die Kinder!"? Was drückt schöner und lebensvoller jenen kindlichen Sinn aus, als selbst die Form, unter welcher diese Religion die ewige Idee der Gottheit und das Verhältniß der Menschen zu ihr aufstellt? Denn es ist die Idee des Vaters aller Menschen, welche sie an die Spitze ihrer Offenbarungen stellt und es ist das kindliche Verhältniß zu diesem alliebenden Vater, das geschwisterliche Verhältniß zu allen Mitgeschöpfen, welches sie mit dieser Vorstellung begründet. In dem Geiste dieser hohen Lehre liegt kindliche Ergebung in den höhern Willen, Befreiung von der Angst der irdischen Sorge und kindliches Vertrauen auf den, der auch die Lilien kleidet und die Raben nährt; im Geiste dieser milden Lehre umfaßte der große Menschenfreund den Geringsten wie den Höchsten, den Kleinsten wie den Größten; ja jener kindliche Sinn ist es eben, der sich am zartesten in der Huld des Göttlichen gegen die unverdorbenen Kleinen aussprach. Aber wie erhaben erscheint zugleich der Mann mit dem kindlichen Herzen, der, in dem klaren Bewußtsein seines göttlichen Ursprungs, der Wahrheit standhaft sein Leben

widmet, der kühn den Heuchlern seiner Zeit entgegentritt und, stets den Blick zum Himmel gerichtet, sich durch keinen Schmerz, so wie durch keine Lokkung dieser Erde von der erkannten Bestimmung seines Lebens abwendig machen läßt? Menschen retten und erheben durch die Wahrheit, das ist der große Gedanke, den er standhaft durch ein segensvolles Dasein hindurchführt; — und so fordert dieses hohe Vorbild nicht ein unthätiges Wohlwollen, nicht schwärmerische Empfindsamkeit, sondern ein kräftiges, männliches Wirken für das Wohl der Brüder und Achtung der ewigen Geisteswürde in alle dem, was Menschenantlitz trägt.

Vergleichen wir nun mit diesen Forderungen an den Christen die Verpflichtung, welche die Freimaurerei uns auflegt, so leuchtet es uns ein, daß beide in ihrem innersten Wesen übereinstimmend sind. Nicht auf das äußere Bekenntniß der christlichen Religion beschränkt sich unsre königliche Kunst; wohl aber ist sie auf die Anerkennung ihrer rein menschlichen Grundsätze gegründet. Was jene allen ihren Bekennern, ja allen Menschen als heilige Pflicht auflegt, dasselbe wird hier zum Gegenstande der Uebung im bestimmten Kreise, zum Zwecke männlicher Thätigkeit gemacht; und wenn daher

auch der Punkt, von welchem die maurerische Thätigkeit ausgeht, beschränkt scheinen könnte, so ist doch ihre Wirksamkeit selbst um so freier, denn sie geht über den Unterschied hinaus, welchen äußere Verhältnisse unter den Menschen erzeugen. Der Maurer achtet den Menschen als Menschen; Menschen veredeln und beglücken ist das Ziel seiner Thätigkeit. Die Bruderliebe ist also das Band, welches die Freimaurerei mit dem Christenthume verknüpft und dies ist die wesentliche Beziehung, in welcher unsere königliche Kunst zu unsrer heiligen Religion steht; von ihr sind alle übrige Beziehungen abhängig. Aus kindlichem Sinne geht diese Bruderliebe hervor, mit männlicher Kraft soll sie sich äußern; und so ist der Heilige, dessen segensvolle Erscheinung in der Menschheit wir in diesen freudenvollen Tagen gefeiert haben, zugleich das höchste Vorbild jedes echten Maurers. Er soll es auch uns in dieser schönen Stunde seyn!

Ein kindlicher Sinn bewährt sich auch durch Huld und Wohlwollen gegen die Kinder, — das unerwachsene Geschlecht, das einst an unserer Stelle in den Kreis der wirkenden Menschheit treten soll. Ihnen ist der Erwachsenen Liebe und Pflege, was der Sonnenstrahl der aufkeimenden Pflanze. Ent-

zieht ihr das Licht, und das zarte Leben ist gestört auf immer! Dagegen blicket auf den göttlichen Weisen, der unser himmlischer Meister ist! Das Aug' im Himmel, sitzt er in ernstem Anschaun göttlicher Weisheit und in Betrachtung der Zukunft, die klar vor seinem ungetrübten Blicke liegt; um ihn stehen die treuen Männer, die dem lebendigen Quell seiner Lehre mit begierigem Ohre lauschen, und wehren jedem fremden Andrang; aber er, der auch das Wohl der Kinder in seiner alliebenden Brust erwog, entzieht denselben seine heiligende Nähe nicht. Laßt sie zu mir kommen, ruft er jenen zu, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich! — Geliebte Brüder, laßt uns seyn, wie er; segnen nicht nur die, welche durch heilige Bande der Natur mit uns verbunden und unsrer Liebe anvertraut sind, sondern auch jene, denen ein kummervolles Loos in ihrer Kindheit gefallen ist, und die mit Dank und Freuden von uns empfangen, was Tausende im Ueberflusse undankbar besitzen. Seyd mild und freundlich den armen Kleinen, die flehend an uns heraufsehen, wie wir, wenn Kummer uns bedrückt, hinauf schaun zu dem ewigen Vater. Dankt ihm, dem Vater, für die Freuden, die dieses Kinderfest uns gegeben hat, dankt ihm, daß er uns die Seligkeit verlieh, zu segnen und

erndtet Seligkeit durch reiches Wohlthun, empfangt die Freudenthränen des kindlichen Dankes, die einst als Perlen glänzen werden an unserm himmlischen Gewande!

III.

Was verherrlicht unsern Eintritt in den maurerischen Orient, und welche Bedeutung ist daran geknüpft?

(Vortrag, gehalten am Sommerjohannisfeste des Jahres 1825.)

Abermals gebietet mir die Pflicht des Amtes, welches mir durch das theure Zutrauen meiner Brüder von Neuem übertragen worden ist, an diesem Freudentage zu Ihnen zu reden und die Gesinnungen des echten Maurers auszusprechen, mit welchen er dies festliche Brudermahl begehen soll. Da aber mir zu diesem Zwecke nur wenig Augenblicke vergönnt sind, so will ich jetzt auch nur von Augenblicken unseres Maurerlebens sprechen, aber von Augenblicken, in welchen sich die ganze Bedeutung unseres schönen Bundes zusammendrängt. Und was könnte auch in dieser feierlichen Stunde, welche ein Maurerjahr von dem andern scheidet, in diesem versammelten Bruderkreise unsere Aufmerksamkeit mehr verdienen, als das, was uns die hohe Bedeutung

des Bundes, dem wir angehören, in freundlicher und erhebender Erinnerung vor die Seele stellt? Ist es doch die Stunde, in welcher die Freude über das Dasein und fröhliche Wirken dieses durch die jetztlebende Menschheit verbreiteten Bundes und unsere thätige Verbindung mit ihm unsere Herzen erheben und zu unserem klaren Bewußtsein gelangen soll. Darum, meine Brüder, spreche ich jetzt von den feierlichen Augenblicken, in welchen unsere Verbindung mit diesem erhabenen Bunde geknüpft wird; ich spreche aber nicht von der Zeit allein, in welcher diese Verbindung geschlossen worden ist, sondern vielmehr von dem, was diese Zeit erfüllt und unveränderlich in unsrer Erinnerung bleiben wird, so lange wir den Sinn für das Bedeutungsvolle nicht verlieren. Ich frage daher: Was verherrlicht unsern Eintritt in den maurerischen Orient, und welche hohe Bedeutung ist daran geknüpft. Damit ich diese hohe Aufgabe nicht ganz verfehle, so tretet mir nah, ihr Geister der Edeln, die ihr einst in diesem trauten Kreise freundlich weiltet, von deren Lippen das Wort des Friedens und der Begeisterung floß und deren Gedächtniß noch heute sich in dieser frohen Tafelrunde segensvoll erneuert! Ihr Würdigen, die ihr ganz den tiefen Sinn der Maurerei ergriffen,

tretet mir nah und flößt mir eure Seele ein! Ihr Lebenden und Gegenwärtigen, nehmt diese schwachen Worte freundlich und brüderlich in Eure Herzen auf! —

Was also, frag' ich, verherrlicht unsern Eintritt in den maurerischen Orient? — Der Lehrling antwortet dir: Zuerst das Wort des Meisters, das mich zum Altar der Menschheit rufte. — Fürwahr, es ist ein hohes Wort, das uns beim Eingang in dies Heiligthum empfing. Es war der sterbliche Mensch nicht, der dieses Wort uns zurufte; es war der Meister, der nimmer stirbt; es war der Geist der Menschheit, der durch ihn redet. Du tratst, des Lichts beraubt, auf diese Schwelle; du wandeltest im Dunkel und wußtest nicht, wohin dein Fuß dich führen würde; da schlug das Wort der Weisheit an dein Ohr und du weiltest an dem Thor des Ostens und vernahmst die hohe Rede. Jahrhunderte tönen dir das große Wort entgegen: Erkenne dich selbst und blick' in deine eigne Brust!" Mit keinem weisern Spruche konnte das herrlichste Volk des Alterthums den Eingang in den Tempel bezeichnen, der dem Gott der Weisheit gewidmet war. Von dieses Spruches Wahrheit tief ergriffen, führte Sokrates das Wissen von dem Himmel auf die Erde

herab, von den vergänglichen Luftgebilden auf das Sichere und uns unmittelbar Zugängliche und bezeichnete uns den Anfangspunkt alles wahren Wissens. — Aber das Wort des Meisters ist nicht blos das Wort der Wahrheit; nicht kalte Weisheitslehre sprach sein Mund dir zu. Des Meisters Wort nahm auch die Furcht von dir, die dich ergriff, als du im Dunklen wandeltest und redete dich menschlich tröstend an. Des Meisters Wort ist auch das Wort der Liebe. Er zeigt einem Jeden den Weg der Selbsterkenntniß und der Bildung, wie seine Kraft und das Verhältniß ihn fordert, in welches die ewige Führung und eigner Wille ihn gestellt hat; er ruft ihn freundlich an den Altar der Menschenbildung; er nimmt ihn auf in die Schule der Lebensweisheit, wo brüderliche Liebe der Lehrer ist; er fordert Liebe und verspricht ihm Liebe; denn Liebe ist die Bürgschaft dieses Bundes.

Doch das Wort schlägt todt an dein Ohr und die Stimme der Weisheit und Liebe verhallt in leerer Luft, wenn nicht eine Stimme in Dir antwortet und liebend zurückgiebt, was sie empfangen. — Was ist es also zum Zweiten, was unsern Eintritt in den maurerischen Orient verherrlicht? Der echte Lehrling wird Dir antworten: es ist

das Echo in unserer Brust, das unseres Meisters Stimme wiederhallt. Der Meister giebt nur die Weihe von außen; er verkündet, daß ein wahres und lebendiges Glied des großen Männerbundes nur der sein werde, welcher der innern Weihe nicht ermangelt; er segnet den, dessen Geist für Wahrheit, dessen Herz für Liebe empfänglich ist, und dessen Wille das Vermögen in That und Wirklichkeit verwandelt. Denn unsere Weihe besteht nicht blos in der Anlage, die wir aus den Händen des himmlischen Vaters, gleich allen unsern Brüdern, empfangen haben; nicht blos in der Fähigkeit, das Gute und Wahre aufzunehmen und selbst zu bilden, — es ist vielmehr das aus derselben frei entwickelte und rüstige Streben eines redlichen Willens, der sich des Meisters Lehren eifrig aneignet, für Wahrheit und Tugend männlich wirkt und kämpft; der nicht selbstsüchtig nur seinen eignen Vortheil, oder seine Ehre sucht, sondern den Brüdern beisteht nach allen Kräften und treu das Gelübde hält, das er dem Meister am Altare geschworen. Dies ist die innere Weihe. Tragen wir die im Herzen; hallt es in unsrer Brust wie Echo wieder, wenn unsres Meisters Stimme das Wort der Weisheit und Liebe spricht, so nimmt der Bund der Brüder uns gern in seine Reihen auf.

Denn was verherrlicht drittens unsern Eintritt in den Orient? Der Lehrling ruft es laut: es ist die Kette der Brüder. Es ist ein großer, herrlicher Augenblick, wenn die Binde dem Wahrheitsuchenden vom Auge fällt, die Dunkelheit schwindet und er wiederum schaut das Licht in dem Kreise der Geweihten. Welch rührender, tief ergreifender Anblick, wenn der freundliche Strahl der Kerzen die Blicke in dem Antlitz der Brüder erleuchtet; wenn Männer, die zerstreut im Leben und auf verschiedenen Stufen der Thätigkeit und des Ranges stehen, hier sich durch warmen Druck der Hände sagen, daß sie Brüder sind, und daß sie alle eines gottverwandten Stammes und eines Sinnes, wenn auch von weit entlegenen Puncten, zu einem guten Ziele hinstreben, wenn eine Hand sich in die andere schlingt und alle Blicke emporschaun zu dem Altar, als wären Alle nur ein Mensch und ein Wille, im Dienste des ewigen Meisters aller Welt! —

Dies also ist es, was unsern Eintritt in den maurerischen Orient verherrlicht, das Wort des Meisters, das Echo in unsrer Brust und die enggeschloßne Kette der Brüder. Aber Sie wissen es alle, meine vielgeliebten Brüder, wie viel und tiefe Bedeutung unser Cultus einschließt, und wie er

immer von dem Besondern auf ein Allgemeines, von dem Allgemeinen auf ein Höchstes und Göttliches hindeutet; und darum suche ich nun in wenigen Worten auch den höhern Sinn zu enthüllen, der mir in jenem großen Momente und dem, was ihn verherrlicht, verborgen zu liegen scheint. Zuerst, wie uns das Wort des Meisters bei unserm Eintritt in den maurerischen Orient empfing, so rufet uns der ewige Meister zu dem Licht des Daseyns. Er, der das ganze Geschlecht der Erdenbewohner, dem wir zugehören, von Osten aus seine Wanderung antreten ließ, eröffnet auch uns Einzelnen die Pilgerlaufbahn an bestimmter Stätte, überall gegenwärtig in seiner großen Schöpfung; denn was du siehst und begreifst, ist sein Werk, und kein blinder Zufall regiert die geschaffenen Dinge. Er ist es, der uns leitet, wenn wir, mit dem Ziele noch unbekannt, unsre Reise beginnen; der uns führt an seiner Hand, wenn wir des Lichtes noch entbehren, das mit der Seele Bewußtseyn entzündet wird und der unsere Schritte gnädig vor Gefahr behütet. Schon in des Lebens ersten Zügen spricht er zu dir durch die Natur, sein großes Werk, das Wort der Weisheit und der Liebe. Du saugst die holde Lebensluft, die sein lebendiger Odem in ihrem Frühlingsgarten haucht; du schmeckst die

Freundlichkeit des Herrn in den lieblichen Früchten, die er mit väterlicher Hand hienieden ausgestreut; du schaust die Farben, in welche seine Milde sich kleidet, die Myriaden Welten, welche über deinem Haupte rollen nach seinem ewigen Gesetz; du hörst den zornigen Donner seiner Stimme, und im Rauschen des Baches seine erquickende Güte. Doch hörst du deines Meisters Stimme nicht allein in der Natur, die vor dir ausgebreitet liegt; — erkenne dich selbst und blick' in deine eigne Brust! In deinem Innern wirst du seine Stimme vernehmen, als seinem Heiligthume. Erkennst du ganz dein innres Wesen, so erkennst du Gott; denn der Mensch ist geschaffen von dem ewigen Meister ihm zum Bilde. Aber du mußt abstreifen sündigen Wahn und Schwäche, die Gottes Ebenbild in dir verhüllen, willst du den Heiligen in seinem reinsten Spiegel schauen, — und dazu leitet dich der ewige Meister selbst. Er zeiget dir den rechten Weg durch sein göttliches Wort. Er heißt dich reinigen dein Gemüth von den Flecken des Irdischen; er nimmt den Gefallenen, der bereut, versöhnt zu seinem Kinde an, und erhebt ihm den Muth durch das heil'ge Vorbild, welches er der ganzen Menschheit aufgestellt hat. Nun schwindet die Furcht, welche den blind Irrenden ergriff; das Wort der Liebe tönt in deine

Seele und du bist wiedergeboren zu einem himmlischen Leben. Nun fürchte keine Schrecken mehr; es ist der Vater, der dich läuternd zu seinem Himmel erzieht, und wie dich einst der Meister aufnahm in den irdischen Orient, so wird dich einst dein ewiger Meister in den ewigen Osten aufnehmen, wenn deine Laufbahn hier vollendet ist. —

Das Echo in deiner Brust, das unseres sterblichen Meisters Wort zurückhallt, es ist bezogen auf den ewigen Meister die innerste Regung unsres Geistes, der freie Trieb des nach edler Bildung redlich strebenden Menschen, welcher dahin geht, die gottverliehene Anlage im Geiste der Menschheit und in den räumlichen und zeitlichen Verhältnissen, in welche wir zu Welt und Menschen gesetzt sind, würdig zu entfalten; es ist das innere Auge, welches die Schrift Gottes in der Natur mit Freuden liest, das innere Ohr, welches die Stimme Gottes hört; es ist der freie Sinn, welcher nach Weisheit dürstet, und die Liebe des Höchsten dankbar erwiedert. Aber wie oft vergißt die Seele das Wort ihres ewigen Meisters und wandert von Neuem in der viel traurigern Dunkelheit des Wahns und der Sünde umher! Vertieft in äußeres Treiben erscheint ihr dann die äußere Schöpfung als ihre Gottheit, und der Sinnenrausch als das Glück, wornach der

nie gesättigte Trieb verlangt. Da tritt die Unruh und der Zwiespalt, gleich einem bösen Geist, in die Seele und in der Pein der unbefriedigten Sehnsucht ertönt von Neuem die Stimme Gottes, die uns auf unser wahres Ziel hinweist. Jenes Echo in unsrer Brust, es ist auch die Stimme des Gewissens, die das Gebot des Heiligen verkündet, und auf die Tugend hinweist, wie der Schmerz des Leibes auf das verletzte Gleichgewicht des äußern Lebens; es ist auch die richtende Stimme, welche am Grabe erschallt, wenn wir den ernsten Schritt durch jene dunkle Pforte thun, die uns zum Thron des ewigen Meisters in Osten führt. Darum, o höre das Wort der Weisheit, das er zu dir spricht, und präg' es tief in deine Seele ein! O fühle die Liebe, mit welcher der ewige Vater alle seine Kinder liebt, und laß die Wohlthat, welche dir von seiner milden Hand zu Theil wird, dich zu kindlichem Dank entzünden! Laß den göttlichen Funken, welcher in deiner Seele schlummert, durch göttliche Berührung zur Flamme werden, und strebe in freudiger Erfüllung seines heiligen Willens dem Vater und dem Erstgebornen, welcher dir zum himmlischen Vorbild aufgestellt ist, ähnlich zu werden!

Die Kette der Brüder endlich, in die wir traten, als uns der Meister die äußere Weihe gab,

was ist sie anders, als der Verein der Weisen und Guten, der über alle Länder und Zeiten sich verbreitet, durch welchen alle Geistesfunken, die hier im irdischen Leben zerstreut sind, zu einem großen, die Welt erfüllenden Flammenmeere werden, das von dem ewigen Lichte selbst entzündet ist. In diese Kette eingefugt, wächst jedem Einzelnen die Kraft, mit unbesiegbarem Muthe zu thun, was ihm sein Herz, was ihm die Stimme der Menschheit gebietet; denn unsere schwache Kraft wird hier durch die Kraft der Menschheit erregt, gestärkt und über die Beschränkung emporgehoben; in dieser Kette ist es uns erst möglich, das Höchste, was Menschenkraft vermag, auf diesem Erdball zu erstreben; denn sie ist ein Verein von Liebe und Wohlwollen, in welchem jeder den andern trägt, und Alles in eine göttliche Liebe aufgenommen wird. —

Aber die Kette der Brüder ist selbst nicht auf diesen Erdenschauplatz beschränkt, — nein, wie uns die Kette der Brüder aufnimmt, wenn wir das maurerische Licht empfangen, so, sagt uns unser Herz, so wird, wenn von uns ab die irdische Binde fällt, gleich Freundesherzen, die sich nach langer Trennung wiederfanden, der Chor der Seligen uns empfangen am Throne des Meisters im ewigen Osten, und im Anschaun des Allerheiligsten Eins

seyn; dann wird die große Kette von uns gewunden, die alle Geister dieses Alls umschlingt, und unter unvergänglichen Rosen schauen wir dann segnend auf dieses Lebens Frühlingstag herab, an welchem unsere kleine Saat zum Himmel aufstieg.

Nun, so vernehmt das Wort des Meisters! Sein Echo hall' in Eurer Brust und haltet fest an der Kette, die in den Himmel greift! —

VIII.

Zu welchen Gesinnungen fordert uns die Maurerei am Weihnachtsfeste auf?

(Vortrag, gehalten am Winterjohannisfeste d. J. 1825.)

Schon wieder finden wir uns nah an des Jahres Ausgang zusammen, wo wir einen ernsten Blick werfen auf die Vergangenheit, und das geführte Leben, so weit es für uns ablief, zu verfolgen streben bis an die dunkle Quelle seines Ursprungs. Schon wieder ist die Zeit gekommen, wo wir uns unserer Kindheit gern erinnern bei den Freuden der Kindheit, die uns mit fröhlichem Geräusch umgiebt; und wendet sich unser Auge von diesen heitern Scenen ab, welche uns die eigne Jugend mit lebendigen Farben vor die Seele bringen, so steht vor uns, gleich einer langen Winternacht, welche dem Tage sein Recht verkürzt, das undurchdringliche Dunkel der Zukunft, das nur der Morgenstern des Glaubens

durchdringt. Dort lesen wir, was wir waren, in der Miene der fröhlichen Kleinen; hier erkennen wir nur das Eine klar, was wir seyn sollen, und unverrückt bleibt die Forderung der innern Stimme, die Tage mögen wechseln, wie sie wollen, und Schicksale uns treffen, die keines Menschen Gedanke ahnen kann. Auf diesem Grenzpunkte des Jahres, wo uns der Gedanke an das, was wir waren und was wir seyn sollen, so nah tritt, versammelt uns ein alter ehrwürdiger Gebrauch unserer Loge, damit die Brüder, denen alles wahrhaft Menschliche gemeinsam seyn soll, sich treulich mittheilen, was ihre Brust in dieser freudenreichen Zeit bewegt und sich zum Bau des Guten gemeinschaftlich ermuntern. Die Freimaurerei, die, gleich einer sorgfältigen Mutter, ihre Kinder nie ganz aus den Augen läßt, erinnert uns selbst, was wir in dieser Zeit zu thun haben, um das zu seyn, was wir seyn sollen; — und dies im Sinne der Maurerei, in diesem geliebten Bruderkreise auszusprechen, ist jetzt mein Amt und meine Pflicht. Ich fühle das Gewicht dieser Verpflichtung; aber ihre Erfüllung wird mir leicht durch den Gedanken, daß hier nur das Herz sprechen darf und Bruderherzen geöffnet sind, das Wort des Bruders liebend aufzunehmen. Darum frage ich nun:

Zu welchen Gesinnungen und Handlungen fordert uns der Geist der Maurerei an diesem herrlichen Feste auf?

und will die Antwort auf diese Frage kürzlich entwickeln.

Wie wir das Licht des Selbstbewußtseyns heilig halten, in welchem der Adel unsrer geistigen Natur beruht, so halten wir heilig das Licht, das durch die Offenbarung des Göttlichen über das Menschengeschlecht ausgegossen worden ist; heilig und ehrwürdig die Zeit, in welcher dieses göttliche Licht zum ersten Male der gereiften Menschheit aufging, und die Finsterniß des Irrthums siegend durchbrach. Da erst trat der Gottheit Fülle in der Menschheit hervor, und der Mensch erkannte in Gott den liebenden Vater aller Dinge. Diese Menschwerdung des Göttlichen aber, worin spricht sie sich deutlicher aus, als in dem von Gottes Engeln umgebenen Kinde, das ohne Zeichen menschlicher Hülfe und ohne Spuren menschlichen Glanzes, — herrlicher leuchtend als das Licht im Morgen, welches den jungen Tag verkündet, — in der dürftigen Hütte ruht und den Sonnenblick des Auges aufschlägt, um Segen zu geben Allen, die sich ihm gottanbetend nahen. Nicht der Anblick des göttlich hohen Weisen, der unter den lauschenden Jüngern steht, nicht

das Bild des unschuldig Leidenden, oder des Verklärten, der sich zum Vater emporschwingt, ruft uns so ausdrucksvoll, als des Kindes Bild, den erhebenden Gedanken zu: daß die Gottheit die Menschennatur würdigte, in ihr zu erscheinen. Darum schauen wir im Geiste das göttliche Kind mit höhern Gedanken und Gefühlen, als die königlichen Weisen des Morgenlandes vor ihm knieten, und feiern die Geburt des Weltheilandes in dem Kinde. Indem wir nämlich seine Geburt feiern, erinnern wir uns mit Freuden der hohen Wohlthat, welche dem Menschengeschlechte durch dieses Kind zu Theil ward; wir tragen diese Freude über auf alle Kinder, vornämlich aber diejenigen, deren Pflege uns durch die Bande des Bluts vom Himmel anvertraut ist, und begehen dieses Fest überhaupt als Kinderfest. Denn wie der Heilige uns das Vorbild eines edlen Menschenlebens ist, so ist uns auch das göttliche Kind Vorbild und Symbol aller Kinder und durch dasselbe gewinnt das Leben der Kindheit eine höhere Bedeutung. Welches ist sie?

In dem Kinde liegt der Keim alles Großen im menschlichen Daseyn. Das Kind ist bestimmt, in den heiligen Kreis der Menschheit mit Bewußtseyn zu treten, in welchen es durch eine höhere Anordnung schon ohne seinen Willen gestellt wurde; in

der Kindheit wird der Grund gelegt zu dem hohen oder niedrigen, tüchtigen oder verkümmerten, geraden und festen oder krummen und wankenden Gebäude, welches der Mensch in seinem Denken und Handeln künftig ausführt. Welche bedeutsame Zeit! Das Kind ist der zarten Blume gleich, die dem Lichte des Tages und den Lüften des Lenzes ihren Kelch erschließt, zart empfänglich für jeden Eindruck, glücklich in seinem frischen, unentweihten Daseyn, ohne Reue über das Geschehene, da es nur dem sanften Triebe seiner Natur folgt, ohne Sorge um den kommenden Tag, ohne Bedürfnisse, die erst ein künstelnder Verstand ersinnt. Welch schöne Zeit! Und diese Zeit, wo wir sorglos vertrauend auf die, welche uns Gott zu Führern ins Daseyn gegeben, die Tage wechseln sehen und in heitern, leichten Spielen unsere Bestimmung zur Thätigkeit fröhlich entwickelten, wo wir die bittre Erfahrung noch nicht kannten, die ein verkehrtes Streben, ein eitles Hoffen, und ein verfehltes Ziel hervorbringt, wo wir empfänglich für Alles, was den Menschen weiter bringt, noch ein weites Feld der freien Thätigkeit vor uns ausgebreitet sahen, und keine Reue über gemißbrauchte Zeit und Kraft uns die heitere Gegenwart verbitterte, — diese holde Zeit genießen wir in der Betrachtung des un=

schuldigen Kindes zum zweiten Male. Wir freuen uns der einfach holden Züge, in welchen noch unentweiht das Gepräge der hohen Bestimmung glänzt, und jede Aeußerung des unverdorbenen Herzens, ist uns ein Blick der aufgehenden Sonne der Menschlichkeit. Aber an diesem Feste erkennen wir in dem Kinde auch den werdenden Bürger eines göttlichen Reiches und aller hohen Segnungen theilhaftig, welche der größte Menschenfreund den Kindern verheißen hat. Ja, erst das Christenthum hat dem Kinde seinen hohen Anspruch auf das Reich Gottes zuerkannt, und ihm ein unvergängliches Erbtheil hinterlassen. Darum ruft uns der edle Geist der Maurerei zu: Freuet euch der Kinder an diesem Feste, und erkennt auf ihrer heitern Stirne das Gepräge der Menschheit! Und wohl dem Manne, der sich noch zu freuen vermag an den Kindern und mit ihnen; dem der Anblick der Jugend nicht Reue über die Gegenwart, nicht Sehnsucht nach einer verlornen Vergangenheit erweckt: — der edlere Theil seines Wesens ist in den Kämpfen des Lebens noch unverletzt geblieben!

Aber die wahre Freude öffnet das Herz; sie ist bereit, auch Freude zu schaffen und wohlzuthun. Darum ruft uns der Geist der Maurerei auch ferner zu: schaffet Freude den Kindern an diesem Feste! —

Den Kindern Freude schaffen ist ein köstliches Vergnügen; es ist eine edle Pflicht, zu welcher den erwachsenen Menschen sein Herz treibt, aus der Fülle seiner Kräfte und Mittel dem Schwachen und Abhängigen mitzutheilen, welcher Hülfe bedürftig zu ihm empor blickt. Wir schaffen aber den Kindern Freude vor Allem dadurch, daß wir in freie Thätigkeit setzen, was die Entwickelung ihrer zur Menschheit emporstrebenden Kräfte fordert. Zunächst aber fordert die kindliche Natur Gesundheit und leibliches Wohlseyn; denn der Leib ist die Bedingung, an welche die Lösung unsrer Aufgabe in diesem Leben geknüpft ist; der Träger, nicht der Grund, unsres geistigen Lebens; darum befördern wir mit der Sorge für des Kindes leibliche Gesundheit und Wohlseyn zugleich die Gesundheit des Geistes. Aber damit ist nicht genug gethan. Freuen wir uns der Kinder mit wahrhafter Freude, dann werden wir ihnen nicht Freuden schaffen, welche ihr reines Gemüth verderben und vergiften, wir werden ihre Kräfte nicht auf widernatürliche Weise aufregen und empören, ihren unbesonnenen Wünschen und Begierden nicht auf eine Weise entgegenkommen, die wir dereinst zu bereuen Ursache haben; sondern wir werden ihnen Freude schaffen, die dem Menschen frommt. Wir werden folglich nicht blos die augenblicklichen Wün-

sche befriedigen, nicht blos die Kraft, wie es das jugendliche Alter verlangt, spielend beschäftigen, sondern auch dahin sehen, daß ihre höhere Bestimmung dadurch nicht gefährdet sey. Vor Allem aber ruft uns der große Menschenfreund mit kindlich reinem Blicke zu: Wehret den Kindern nicht und führet sie ein in das Reich des Guten, zu welchem sie bestimmt sind! —

Ferner besteht die Freude nicht blos in äußern Gaben, die wir Andern erzeigen, sondern auch in der Huld und Liebe, welche wir ihnen schenken, und durch welche sie gleichsam an unserm innern Selbst, an unserm Herzen, Antheil nehmen. Doppelte Freude genießt der Mensch, wenn ihm die erwünschte Gabe aus freier Brust mit Liebe und Freundlichkeit erzeugt wird. Das Kind aber vor Allem bedarf der Liebe und sein geistiges Daseyn wächst in der Liebe, wie in dem nährenden Licht die stille Pflanze, empor; durch Liebe dankt es, was es mit Liebe empfängt, und sieht in liebenden Aeltern die Vorbilder des Guten, nach denen es gern sein Thun einrichtet. Wir beschenken daher unsre Kinder doppelt, wenn wir mit den Wohlthaten, die wir ihnen voll weiser Rücksicht auf ihre Bestimmung und ihr wahres Wohl erweisen, ihnen zugleich unsre Liebe, unser Herz schenken; wenn wir durch väterliche Gesinnung ihnen die

Gaben doppelt werth machen, welche wir ihnen erzeigen. Nicht mit dem Augenblicke der Gabe ist dann unsre Freude verschwunden, da sie das innigste Band der herzlichsten Zuneigung knüpft.

Und so ruft uns denn die Maurerei, die stets den reinen Menschen im Auge hat, und deren Hauptgebot ist: Wohlthätigkeit, an diesem Feste mit lauter Stimme zu: Laßt uns Freuden geben den Kindern mit liebevollem, herzlichem Sinn, wie der, dessen Fest wir jetzt feiern, sich auch der Kinder voll reiner Liebe angenommen hat!

Aber, wer sind denn die Kinder, denen wir Freuden zu schaffen aufgefordert sind? Die Frage ist gleich der Frage: wer ist mein Nächster? — Die Tugend ist zwar unser eigenes Handeln; aber eine höhere Hand hat uns die Kraft dazu verliehen, und dieselbe Hand ist es auch, die uns hienieden Gelegenheit schafft, Gutes zu wirken, die uns in die Verhältnisse setzt, in welchen wir unsre Kraft zu entwickeln und zu dem Vorbild aufzustreben vermögen, welches sie uns vorgesetzt hat. Ueberall erblicken wir die Zeichen dieser göttlichen Weisheit; in Allem, was uns umgiebt, die Spur einer göttlichen Ordnung, durch welche jedes einzelne Ding dem andern untergeordnet und nebengeordnet, und Alles allseitig in Verbindung gestellt ist. Durch sie

ist uns ein Kreis angewiesen, von welchem unser Handeln ausgehen, und an den sich all' unser Wirken anschließen soll. Es ist der Kreis der Verwandten, welche durch die Bande des Bluts mit uns vereinigt sind. Die Pflicht, den Kindern Freude zu schaffen, bezieht sich also zuerst auf die, welche wir durch göttlichen Willen die Unsrigen nennen. Und es bedarf hier keines besondern Zurufs; die heilige Pflicht an unsern Kindern zu erfüllen, ist schon ein dunkler Trieb in aller Aeltern Brust gelegt, und derjenige Mensch muß schon verworfen seyn, der diese innere Stimme überhört, und die segnende Regung jenes Triebes in seiner Brust erstickt hat. Auch viele Thiere befolgen diesen Trieb, und wir dürfen daher uns nicht rühmen, ihn erfüllt zu haben; nur die Art seiner Befriedigung erhebt uns über sie. Lasset uns auch nicht sagen, es mangle irgend einem Menschen an jedem Mittel, den Seinigen Freude zu schaffen; denn nicht die Menge, nicht der Glanz der äußern Güter, vermag die Freude hervorzurufen; — die kleinste Gabe, die als Frucht liebender Sorge und Aufopferung der Arme seinen Kindern erringt, glänzt höher in dem Thau der Freudenthränen, als die köstlichste Perle des Orients. Die Freude, die wir aus liebevollem Herzen unsern Kindern schaffen, schafft unsre eigne Zufrieden-

heit, — dagegen wehe dem, der, von thierischer Lust berauscht, und jene heilige Pflicht vergessend, den Kindern Elend und ein unglückseliges Daseyn bereitet; er häufet unbedacht tausendfältigen Fluch über sein Haupt! —

Doch die Stimme der Menschheit tönt nicht blos in dem nächsten Kreise, in welchen uns die ewige Vorsehung setzte; sie fordert uns auch ferner auf, unsre Thätigkeit über diesen Kreis auszudehnen, und so weit uns Kraft und Mittel zur Beglückung Anderer verliehen sind, auch diejenigen zu beglücken, welche uns nicht unmittelbar angehören, auch denen Kindern Freude zu schaffen, die in Unglück und Kummer ihre Tage verweinen und schmachtend nach den Brosamen hinsehen, die unbeachtet von des Reichen Tische fallen; denn Kinder sind ja unsre schwachen Brüder und der arme hülflose Bruder hat einen innern Anspruch an unsere Wohlthätigkeit, weil wir zur Wohlthätigkeit durch ein heiliges Gesetz, das über allen Eigennutz erhaben, ja allem Eigennutz entgegengesetzt ist, verpflichtet sind. Aber welcher Bund nimmt sich eifriger der leidenden Menschheit an, als der Bund der freien Maurer? Darum, wenn unser eignes Herz uns treibt, die Kinder, die uns angehören, zu erfreuen, so rufet uns der Maurerbund mit doppelt starker Stimme zu, die Kinder zu

bedenken, welche verlassen sind, die zu erfreuen und zu verpflegen, welche uns der himmlische Vater als seine hülflosen Kinder zur Unterstützung angewiesen, mit der herrlichen Verheißung: was ihr diesen Kleinsten gethan habt, das habt ihr mir gethan! Wir sind durch ihn berufen, ihnen das Leben lieb, den Menschen theuer zu machen und ihnen das Vertrauen zu geben, daß der Gute vom Guten nicht verlassen ist; ja erst dadurch machen wir uns selbst der großen Wohlthaten vollkommen würdig, welche der erhabne Gottessohn, dessen Geburt und Kindheit wir in diesen Freudentagen feiern, allen Kindern des ewigen Vaters erzeigt hat. Und diese Pflicht würdig zu erfüllen, hat die ehrwürdige Loge insbesondere, in deren Hallen wir jetzt versammelt sind, seit mehreren Jahren allen ihr zugehörenden und sie besuchenden Brüdern die schönste Gelegenheit gegeben; sie fordert uns daher auch heute vertrauend auf, eine Feier der Menschlichkeit durch milde Gaben reichlich zu befördern. Sie ruft uns zu: Freuet Euch der Kindheit und schaffet Freude den armen Kleinen, die noch mit leeren Händen zu uns emporschauen!

IX.

Wie sich der Maurer seiner Kindheit erinnern soll?

(Vortrag, gehalten am Winterjohannisfeste des J. 1826.)

Wenn ein Schlag aus der Höhe des Himmels fällt, und die königliche Eiche im Walde zersplittert, dann kommt ein Augenblick der feierlichen, furchtbaren Stille, und kein Vogel wagt die Stimme zu erheben, die ihm die Natur verlieh. Also standen wir, erschüttert und gelähmt, als der Genius des Todes das geliebte Haupt unsrer ehrwürdigen Loge in den ewigen Osten rief *). Doch wie die Natur, ist der furchtbare Schlag geschehen, bald wiederum in friedlichem Einklange fortwirkt, so treten wir auch wieder in diesen trauernden Hallen zusammen, und

*) Dies bezieht sich auf den großen Verlust, welchen die Loge Minerva zu den 3 Palmen, durch den Tod ihres Meisters, des verewigten Br. Mahlmann, erlitt. Letztern habe ich in meiner zu Altenburg (1827. 8.) erschienenen Trauerrede insbesondere gefeiert. D. Vf.

schließen die Kette, die unzertrennlich alle Brüder bis an den Rand des Grabes vereinigen soll. Unsre königliche Kunst heißt uns nicht erbeben vor dem Anblicke des Todes, wie schmerzlich er uns auch traf, uns nicht unmännlich hingeben dem Jammer der Wehklage, sondern unser Tagwerk zu verrichten fort und fort, damit der große Bau, an dem wir angestellt sind, nicht stille stehe. Und darum haben wir uns jetzt versammelt, durch ernste, würdige Betrachtung und wohlwollende Thätigkeit dieses Fest des Maurers würdig zu begehen. Mir liegt es ob, Sie, gel. Br., zu dieser Betrachtung hinzuleiten, und noch nie fühlte ich die Schwierigkeit dieser Aufgabe so wie heute; da das Andenken des unerreichbaren Mannes, der jedem erhebenden Gedanken Sprache gab, und für jedes Gefühl den herzenrührenden Ausdruck fand, mit leuchtenden Zügen vor meiner Seele steht. Nur Ihre Nachsicht, die der Bruder in dem Bruderherzen suchen darf, erhebt meinen Muth und stützt die wankende Kraft, den Auftrag meines Amtes zu vollbringen. Ich soll aber Ihre Gedanken auf einen Gegenstand richten, der mit dem Zwecke dieses Festes verknüpft, und dessen Betrachtung unsrer Eigenschaft als Maurer würdig ist. Da fällt gleichsam von selbst unser Blick auf die Kindheit, die in diesem Feste gefeiert wird, und deren Erinnerung uns die Freude unsrer eignen Kindheit

lebendig zurückruft. So lassen Sie uns denn betrachten:

Wie sich der Maurer seiner Kindheit erinnern soll?

Wir nehmen an, daß die Kindheit, obschon sie nach Verschiedenheit des Geschicks, welches dem Einzelnen zu Theil ward, eine fröhliche oder trübe seyn kann, im Ganzen doch die heitere Zeit ist, wo der Mensch sich seiner frischen, im Spiele wachsenden Kraft erfreut, aus kleinen Dingen Vergnügen schöpft, — wie der geflügelte Schmetterling aus den stillen Blumen der Wiese Nahrung saugt, — nach Anderm nicht begierig ist, weil er ein künstliches Bedürfniß nicht kennt, und von den Sorgen, welche den erwachsenen Menschen quälen, keine Vorstellung hat, ja weil er, ganz noch in der Gegenwart lebend, von ferner Zukunft weder hofft noch fürchtet. Auch das Kind, welches in Armuth seine Kindheit zubringt, ist nicht ganz freudenlos; in der Gewohnheit des Entbehrens kennt es selten, was des Begüterten heftiges Verlangen ist; das Entbehren erscheint ihm nicht als Opfer und in dem Strom des frischen Bluts, das leicht durch seine Adern hüpft, fließt ihm die unerkannte Quelle reger Fröhlichkeit.

In dieser heitern Zeit, wo keine selbstgeschaffenen Sorgen den Blick trüben, noch keine Verwickelungen des Lebens die angestrengte Kraft fordern,

die stürmenden Leidenschaften noch schlummern, — in diese Zeit der spielenden Thätigkeit blickt gern der Mann und Greis zurück. Die Phantasie, welche so gern das Ferne schmückt und erweitert, läßt alle die Unannehmlichkeiten fallen, welche auch in dieses Lebensalter sich einschleichen; in hellem, heiterem Farbenglanz, wie die grünende Wiese im Lenze, umgeben von himmelhohen Bergen, breitet sich die Kindheit vor seinen Blicken aus; die Gegenwart erscheint ihm, wenn nicht verödet an Freude, doch farblos und eintönig, wie der stillere Winter; und so wird oft der Blick in die Kindheit zur Sehnsucht nach derselben, und der Wunsch entsteht nicht selten, in seine Kindheit zurückkehren zu können. Wie verzeihlich dieser Wunsch ist, wenn der Jüngling die geliebten Führer seiner Kindheit beweint, der Mann im harten Drucke der Leiden seufzt, der Greis unter der Last des gebrechlichen Alters stöhnt, oder wenn ein mit Vergehungen belastetes Bewußtseyn ihm die Unwürdigkeit seines innern Zustandes schmerzlich fühlbar macht; so tadelhaft ist es, ihn träumerisch zu nähren, und sich endlich in die Sehnsucht nach der entflohenen Kindheit unmännlich zu versenken. Denn diese Sehnsucht nach der entflohenen Kindheit ist verknüpft mit der Unzufriedenheit über die Gegenwart. In dieser Unzufriedenheit stellt man die Vergangenheit über diese;

man sieht sie als ein Ideal des Empfindens, als das unwiederbringlich verlorne Glück des Lebens an. In dieser Unzufriedenheit vernachlässigt man die Pflichten der Gegenwart, und giebt sich unthätig weibischer Empfindung und müßigen, träumerischen Bildern hin.

Aber wie kann eine Lebensansicht wahr und begründet seyn, welche den egoistischen Unmuth, den thörichten Irrthum: das Unentwickelte stehe höher als das Ausgebildete und Gereifte, oder wohl gar den Wahn, der Mensch sey nur geschaffen, um angenehme Empfindungen zu haben, zur Quelle hat? Alle diese Verirrungen weisen schon durch ihren einseitigen Ursprung darauf hin, wie der Maurer die Kindheit betrachten und sich ihrer erinnern soll. —

Die Kindheit ist der heitere Anfang des Lebens, in welcher schon alle Keime unseres geistigen Daseyns zu Tage kommen; es ist die Periode, wo unsre Kraft, mit sich selbst noch unbekannt, auf leichte, spielende Thätigkeit im Kreise der äußern Welt gerichtet ist, und aus der pflegenden Hand liebender Erzieher die Sitte empfängt, durch welche wir uns dem Volke und der Zeit anreihen, in welchen uns das Schicksal geboren werden ließ; es ist die Zeit, in welcher der Mensch noch am meisten von außen empfängt, und von der Natur geleitet wird; die Zeit, in welcher unschuldige Fröhlichkeit, Offenheit, Hingebung und Vertrauen in dem Herzen einhei=

misch, Sorge und Schuld, die zwei größten Feindinnen des heitern Menschendaseyns, noch fern sind. Aber wie der Anfangspunct nicht das Ende, der Grundstein nicht das Haus, der Keim nicht die Blüthe, die Blüthe nicht die Frucht ist, so kann auch das vorwärtsdringende Leben des Menschen nicht beharren auf seinem ersten Standpuncte. Der Mensch ist bestimmt, ein Leben der Vernunft mit Bewußtseyn zu entwickeln; der Mann ist bestimmt, sich selbst zu leiten nach klar erkanntem Gesetz. Sonach ist die Kindheit das unvollkommne Alter, das dem vollkommnern und höhern Standpuncte Platz machen soll, wie die Blüthe Platz macht der Frucht, welche in ihr vorbereitet lag. Aber wie das Mannesalter durch die Kindheit vorbereitet ist, so ist auch diese nicht vernichtet, wenn sie vorüber ist — nein, so wie in der Frucht in andrer Gestalt fortwirkt, was aus dem Keim sich entwickelt hat, so soll das, was die Natur im Kinde angelegt hat, fortleben im Jünglinge und Manne in höherer Gestalt. Denn das Licht des Selbstbewußtseyns ist höher, als die Nacht des Bewußtlosen.

Der Mann nun, welcher seine Bestimmung erkannt hat, — und der wahre Mann ist auch der wahre Maurer — gedenkt seiner Kindheit mit Dank und Freude. Denn wie der Mensch sein Le-

ben überhaupt aus Gottes Hand empfängt, so wird er in der Kindheit vornehmlich für seine Lebensreise ausgestattet. — Wie viele herrliche Anlagen wurden einem Jeden von uns mitgegeben, wie viel Kräfte ertheilt, deren leichte Aeußerung uns erfreute; wie viele unschuldige Freuden wurden uns verliehen, wie viele Liebe uns erwiesen, wie wurde in Freude und Liebe unser Herz zu dem Geber alles Guten erhoben! Dafür gebührt ihm ewig der volle Dank unsres Herzens; er ist unveränderlich derselbe geblieben; vor dem höchsten Wohlthäter unsrer Kindheit beugt sich auch das Knie der Greise.

Aber der Maurer, welcher das Urbild des Menschen vor Augen hat, erkennt auch mit Demuth und Beschämung, wie weit er von dem Ziel entfernt geblieben, auf welches unsere Anlagen hindeuten; wie unvollkommen er jene geistigen Kräfte entwickelt hat; wie oft er bei seinem Handeln das heilige Ebenbild Gottes befleckt hat, welches noch unverletzt und rein in den Tagen seiner Kindheit glänzte. Rührung wird ihn daher ergreifen, wenn er mit diesen Gedanken in jenes Unschuldsland zurückschaut; tiefe Rührung ihn erfüllen, wenn er der Hingeschiedenen denkt, welche seiner Jugend treue Leiter waren, deren ernste Lehre und Ermahnung seine irrende Kraft zügelte, deren treue Liebe und Sorgfalt ihm bis zum Grabe unvergeßlich seyn muß; —

aber nicht jene Rührung, die unthätig in weichlicher Sehnsucht endigt, sondern eine Rührung, welche in männliche Erhebung übergeht. —

Mit männlicher Erhebung erinnert sich der Maurer seiner Kindheit. Er kann, er soll nicht wieder zurückkehren in das Alter der Kindheit. Das träumende Leben mußte verschwinden, damit die Thätigkeit im Lichte des Selbstbewußtseyns sich entwickelte; der Kampf mußte entbrennen, damit die Kraft erstarkte, und ein Frieden soll gewonnen werden, wie er dem freien Sieger ziemt: der volle Einklang der Seele, welcher aus dem Streite der wirkenden Kräfte entspringt, wenn ein reiner Wille im Sturm des Lebens das Steuer führt. Der wahre Mann, der Maurer kann, er darf nicht wieder zum Kinde werden; aber die Kindheit soll sich zur Kindlichkeit läutern, die den männlichen Charakter, wie das milde Abendroth die sinkende Sonne, schmückt. Die Sorglosigkeit des unerfahrnen Alters soll sich verwandeln in den Muth des besonnenen und erfahrnen Geistes, der keine äußern Gefahren fürchtet, und dem Schrekken nicht mit blinder Feigheit unterliegt; die Schuldlosigkeit des Kindes, in das Bewußtseyn treu erfüllter Pflicht.

— Aber soll die männliche Erhebung, mit wel-

cher wir, auf dem Standpunkte des gereiften und entwickelten Daseyns, zurückschauen in den stillen Blumengarten unsrer Kindheit, sich im Leben thätig bewähren, so muß sie sich auch wohlwollend gegen die Kinder äußern. Sie sind die Schwächeren, welche der Obhut, Pflege und Leitung von höherer Hand anvertraut sind; in ihnen erblüht ein künftiges Geschlecht, das von den Tugenden und Fehlern seiner Vorgänger vor dem Throne des Ewigen zeugt.

Lasset uns für die Kinder sorgen, wie man einst für uns gesorgt hat; laßt uns ihnen die Bildung ertheilen, welche die Zeit und das Bedürfniß einer geistig fortgeschrittenen Menschheit fordert; laßt uns den Druck mildern, welchen die im Dunkel waltende Vorsehung über Viele dieser Kleinen verhängt hat, dann erinnern wir uns als wahre Maurer unsrer Kindheit. Auf! die Gelegenheit ward uns gegeben! Laßt uns Thränen trocknen und Freude bereiten den armen Kleinen, die an diesem herrlichen Feste mit leeren Händen vor unsrer reichen Tafel stehen; — das war der Ruf unsres verewigten Meisters an diesem Feste, dies ist der Aufruf unseres himmlischen Meisters, welcher uns zu diesem Bau als fleißige Arbeiter berufen hat!

Bayerische Staatsbibliothek München

Primik,

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wendt, Amadeus,

Über Zweck und Mittel, Gegenwart und Zukunft der Freimaurerei ein Cyklus von Maurerreden ; nebst einem Anhange maurerischer Reden damit in Verbindung stehenden Inhalts

Leipzig 1828

H.g.hum. 406 u

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446350-0